Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt — Landwirtsch. u. Handelsbeilage — Wissenschaftliches Monatsblatt — Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 88. Donnerstag den 13. April 1916 42. Jahrg.

Weitere Erfolge vor Verdun. — Generalfeldmarschall von Hindenburg dankt seinen Truppen. — Die Türkei macht keinen Sonderfrieden.

Innere Kolonisation.

Lc. Den Fragen der inneren Kolonisation wird jetzt erfreulicherweise ein viel lebhafteres Interesse entgegengebracht als früher. Das ist der rastlosen Arbeit der fortschrittlichen Volkspartei zu verdanken, die im Reichstag und in den Landtagen, besonders im preußischen, immer wieder auf die Bedeutung dieser Frage hinwies. Nun da einmal die Frage der inneren Kolonisation wieder in Fluß gekommen ist, kommen von allen Seite gute Anregungen, die wohl Beachtung verdienen. Man weist darauf hin, und das ist auch schon von den fortschrittlichen Abgeordneten im preußischen Landtage geschehen, daß auch in Deutschland noch sehr große Ödlandflächen vorhanden sind, die der wirtschaftlichen Erschließung harren. Zum Teil wird ja jetzt schon mit Hilfe von Kriegsgefangenen daran gearbeitet, sie urbar zu machen. Aber es bleibt immer noch ein großes Gebiet an Ödländereien übrig, das bei sachgemäßer Behandlung viele kleine Bauernwirtschaften ergeben würde, die ihre Besitzer wohl ernähren könnten. Prof. Dr. Gagel-Groß-Lichterfelde weist auf eine besondere Art von Ödland hin, das Ansiedlungsgelegenheit für Zehntausende bilden würde. Das seien die sehr großen, nahezu ertraglosen Sandgebiete, die in einem breiten, ziemlich ununterbrochenen Streifen sich über die westliche „Geest" Schleswig-Holsteins, durch den südlichen Teil Mecklenburgs und einen Teil der nördlichen Mark, ferner an der Grenze von Hinterpommern und Westpreußen und durch das südöstliche Ostpreußen (Masuren) hinziehen, hier westlich und südlich von dem Hauptseengürtel die äußere Abdachung des baltischen Höhenrückens bilden und zum Teil auch noch in dem nordwestlichen Hannover (Lüneburger Heide usw.) auftreten. Diese Sandflächen sind nahezu eben, sehr arm an Pflanzennährstoffen und haben leider auch sehr häufig einen sehr tiefen, ungünstigen Grundwasserstand. Daher kommt, es, daß sie der Hauptsache nach als nahezu ertragloses Unland daliegen, das nur zeitweise eine ganz kümmerliche Hütung für einige Schafe und Kühe bietet und zum Teil lockeren Kiefernanflug zeigt.

Es gibt in diesen Gebieten nicht selten Bauern, die mehrere hundert Morgen solchen Ödlandes besitzen, von dem sie nur den kleinsten Teil beackern, und die darauf ein sehr kümmerliches Leben führen, da ihnen das Betriebskapital und die Kenntnisse fehlen, um ihren Besitz ertragreicher zu gestalten. Vielfach sind, so teilt der Verfasser in der „Bodenreform" mit, größere Flächen dieser Ödländereien von der Regierung aufgekauft und angeforstet (besonders in Masuren), und in den letzten Jahren scheint man besonders im dänischen Teil Schleswigs angefangen zu haben, diese sehr ertragarmen Flächen in intensivere Kultur zu nehmen. Es ist aber bisher bei vereinzelten, nicht sehr umfangreichen Versuchen verblieben. Das Haupthindernis, das sich bisher einer intensiven land- und fortwirtschaftlichen Kultur dieser Sandflächen entgegenstellte, ist der außerordentliche Mangel an mineralischen Nährstoffen, die für das Pflanzenwachstum erforderlich sind und ihre ungünstige physikalische Beschaffenheit (leichtes Austrocknen, tiefer Grundwasserstand). Aber diesem Übelstande läßt sich größtenteils durch eine kräftige Mergelung mit dem natürlichen Lehmmergel (Geschiebemergel) abhelfen, der an zahlreichen, wenn auch kleinen und zerstreut gelegenen Punkten in diesen Sandgebieten vorkommt. Die Mergelung müßte natürlich auf genossenschaftlichem Wege im Großbetrieb erfolgen. In ähnlicher Weise ist z. B. aus völlig ertraglosen Heidesandflächen in Jütland dem dänischen Staate sozusagen eine neue Provinz erobert worden. Die Bodenverhältnisse in Deutschland sind in den erwähnten Gebieten genau dieselben. Wenn hier tatkräftig eingegriffen würde, so könnte Großes geleistet werden. Hier könnte auf heimischem Boden eine möglichst zahlreiche bodenständige Bauernbevölkerung angesiedelt werden.

Der Weltkrieg.

Unsere noch lange nicht erschöpfte militärische Kraft.

Der Berner „Bund" gibt die Nachricht wieder, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverband die Landsturmleute der älteren Jahrgänge entlassen werden, und bemerkt dazu, die Meldung bestätige die auch auf andere Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und **seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.**

Die englischen Friedensbedingungen.

Nach einer Meldung aus London sagte Asquith zu einer nach dort gekommenen Abordnung französischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers:

Deutschland wollte, daß wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernehmen. Aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein **völkerrechtliches System, das allen zivilisierten Staaten die gleichen Rechte sichern soll (?!).** Der Militärkaste darf nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzuwirken.

England kämpft für „Freiheit" und „Friede".

Reuter meldet aus London: Der König empfing die französischen Parlamentsmitglieder im Buckingham-Palast und hielt eine kleine Ansprache an sie. Er sagte am Schluß: Freiheit und Friede werden die Ideale des britischen Volkes sowohl hier im Lande wie in den Kolonien bilden. Wir wünschen diese Segnungen für uns selbst und verlangen sie auch für andere Völker. Wir glauben, daß in der Verteidigung dieser Ideale die beste Gewähr für die Zukunft der Menschheit liegt. Für Freiheit und Friede kämpfen wir Schulter an Schulter mit Ihnen in dem Glauben, daß unser Bund jetzt stärker ist als je seit Beginn des Krieges und daß die gerechte Sache durch den Sieg gekrönt werde.

*

Die Kämpfe an der Westfront

Die Schlacht um Verdun und in der Woevre-Ebene.

In den französischen Tagesberichten

heißt es: Westlich der Maas ging das Bombardement im Laufe der Nacht heftig weiter und richtete sich insbesondere gegen die **Höhe 304.** Die gestern vom **Feinde** gegen Tagesende gegen den **Toten Mann unternommenen Angriffe gestatteten den Deutschen,** auf einer Länge von ungefähr **500 Meter** in einen vorgeschobenen **Schützengraben der Höhe 295 einzudringen.** Wir machten etwa 100 Gefangene. Östlich der Maas wurde im Laufe der Nacht sehr lebhaft in dem kleinen Gehölz von Fontaine St. Martin östlich Wacheranville gekämpft. In der **Woevre** Bombardement der Dörfer am Fuße der Maashöhen. Es bestätigt sich, daß am 9 April in der Gegend von Verdun vom Feinde ein erster großer und allgemeiner Offensivversuch unternommen wurde, der sich auf eine Front von über 20 Kilometer erstreckte. Der Gegner, der kein greifbares Ergebnis erreicht hat, vor allem nicht im Verhältnis zu den gemachten Anstrengungen, hat Verluste erlitten, von denen die vor den Linien angehäuften Leichen zeugen.

Westlich der Maas dauerte die Beschießung im Laufe des Tages mit Heftigkeit an. Gegen Mittag **richteten die Deutschen** gegen unsere Stellungen südlich des **Forges-Baches** einen **Angriff,** der aus der Gegend von **Haucourt-Bethincourt** hervorbrach. Trotz der Heftigkeit der Anstürme hat sich unsere Linie in ihrer Gesamtheit nicht vom Platze gerührt. An unserer Front **Toter Mann-Cumieres** wurden **Angriffsversuche,** die einer kräftigen Artillerievorbereitung folgten, durch unser Sperrfeuer zum Stehen gebracht. Östlich der Maas sehr heftige Beschießung des **Pfefferhügels.** Der Feind griff am Ende des Tages wiederholt unsere Stellungen im Caillette-Walde an, wurde jedoch überall zurückgeworfen. In der **Woevre** ziemlich große Artillerietätigkeit.

Die Besitznahme von Bethincourt.

Die Pariser Militärkritik verweist darauf, daß auch die neubezogene französische Verteidigungslinie, die außer **Bethincourt** auch die **Höhengruppe 287** dem Angreifer überlassen mußte, einen schwer zu verteidigenden Vorsprung bildet, der den konzentrischen Angriffen der Deutschen ausgesetzt sei. Ähnlich äußert sich „Journal des Debats", das zugibt, daß die **Deutschen durch ihren gelungenen Vorstoß die ganze erste Verteidigungslinie der französischen Stellungen auf dem linken Maasufer fest in ihren Besitz gebracht haben.**

„Svenska Dagbladet" schreibt über die **Eroberung von Bethincourt:** Havas findet, daß der vierzigste Tag der Schlacht von Verdun mit einer blutigen Niederlage der Deutschen geendet hat. **Gegen solche Niederlagen dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben.** Wenn sie oft genug **wiederholt werden, führen sie zu der Einnahme der Festung.** Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, die wahrscheinlich noch lange eine große Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie aufs äußerste mit Menschenleben sparen.

Das Gefangenenheer vor Verdun.

Der Sonderberichterstatter des „Berl. Lok.-Anz." bespricht den **Erfolg von Bethincourt** und bemerkt am Schluß, daß die gesamte Menge der in den Kämpfen im Gelände um **Verdun** seit dem 21. Februar **gefangenen unverwundeten Franzosen** nunmehr das **36. Tausend übersteige.**

Die Deutschen haben ihr strategisches Ziel erreicht.

In „Svenska Dagbladet" (Stockholm) wird von militärischer Seite ausgeführt: Was die Deutschen schon jetzt vor Verdun gewonnen haben, bedeutet für sie einen großen Vorteil und eine bedeutend größere Sicherheit für die deutsche Stellung. Selbst wenn sie — was an sich nicht glaubhaft ist — aufhören sollten, die Festung zu bezwingen zu suchen, so können sie ganz sicher sein, daß die Franzosen an dieser Stelle nicht vorstoßen werden. Die Bedrohung der deutschen Verbindungen durch die Verdunstellung ist bereits aufgehoben. Damit haben die **Deutschen ihr strategisches Ziel erreicht.**

Von den anderen Fronten.

Wie dem „Corriere della Sera" aus Paris berichtet wird, erwartet man innerhalb einer kurzen Frist eine **neue deutsche Offensive im Norden und eine große Schlacht an der Yser.**

Im Abschnitt zwischen Ypern und Nordsee sei auf deutscher Seite zahlreiche Artillerie konzentriert und gewaltige Verstärkungen an Truppen seien in Belgien hinter der Front angekommen. Die Sanitätsmannschaften seien in neuester Zeit verdreifacht.

Die englische Front.

erstreckt sich seit dem 11. März von Steenstraate (westlich von Ypern) bis Roye. Nur Arras wird auf dieser Strecke wieder von den Franzosen verteidigt. Die belgische Front ist auf **20 Kilometer zusammengeschmolzen.**

Joffre soll der Rücktritt nahegelegt werden.

Es wird aus Basel gemeldet: Die Besprechung über das Cadregesetz, die sich am vergangenen Freitag in der französischen Kammer abspielte, hat, wie aus den jetzt vorliegenden ausführlichen Zeitungsberichten hervorgeht, eine ganz besondere Bedeutung gehabt, denn sie gab, laut „Frankf. Ztg.", dem Parlament Anlaß zu einer gegen den General Joffre gerichteten Kundgebung. Das Interessante dabei ist, daß diese Interpellation mit der stillschweigenden Zustimmung Briands, wahrscheinlich sogar auf dessen Anstiftung in Szene gesetzt wurde. Der Abgeordnete Maginot wies unter großem Beifall des Hauses auf die Nutzlosigkeit dieser Reform hin, besonders während des Krieges. Er betonte die Notwendigkeit, gerade während des Krieges die altersmüde gewordenen Heerführer zu beseitigen, um für die tatkräftigeren, entschlossenen, jüngeren Elemente Platz zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160413-16/fragment/page=0001

machen. — Dieser Schlußsatz scheint dazu bestimmt, dem **General Joffre den Rücktritt nahezulegen** und zugleich das Publikum auf seinen Rücktritt vorzubereiten.

*

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Das Artilleriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschoß planmäßig die Ortschaften hinter unserer Front, so standen im Küstenlande Duino, der Südteil von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Görzischen, in Kärnten, St. Kathrein und Uggowitz (im Kanal-Tal), in Tirol Levico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Neue italienische Einberufungen.

Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, sind in Italien durch königliches Dekret alle Beurlaubten der Jahresklassen 1882 bis 1886 und 1890, Kavallerie, Artillerie und Geniekorps, zum 16. April einberufen.

*

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der Dank des Generalfeldmarschalls an seine Truppen.

Die Feldzeitung „Die Wacht im Osten“ veröffentlicht nachstehenden Armee-Tagesbefehl des Feldmarschalls v. Hindenburg:

„Hauptquartier Ost, 7. April 1916. Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Diensteintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre treue Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich auch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt. Dessen Kraft ist im Erlahmen begriffen. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich. Der endgültige Sieg ist uns gewiß.

Im amtlichen russischen Heeresbericht

heißt es: Längs der Düna Artillerie- und Gewehrfeuer. In vielen Unterabschnitten versuchten die Deutschen ihre Stellungen auszubessern und das Wasser daraus abzuleiten; unser Feuer zwang sie jedoch, die Arbeiten einzustellen. **Deutsche Flugzeuge** warfen beim Bahnhof Römershof und bei Dünaburg Bomben ab. Nordöstlich des Wiesznjew-Sees entwickelte die **feindliche Artillerie eine lebhafte Tätigkeit.** Am Oginski-Kanal warfen **feindliche Flieger** in unseren Linien Bomben ab. Bei dem Dorfe Konore (25 Kilometer südwestlich Pinsk) kamen **deutsche Abteilungen in Booten an unsere Stellungen heran**, wurden aber durch unser Feuer zur Umkehr gezwungen

21 000 deutsche Kolonisten aus Wolhynien ausgewiesen.

Der „Kolokol“ berichtet, daß aus Wolhynien 21 000 deutsche Kolonisten ausgewiesen worden sind. Ihr Land wurde Flüchtlingen aus dem besetzten Gebiet zur Bearbeitung übergeben.

*

Vom Balkan-Kriegsschauplatz

General Sarrail,

der Oberbefehlshaber der Ententetruppen in Saloniki, ist **abberufen** und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Über die Ursache der Abberufung dürfte vielleicht nachstehende Meldung Aufklärung bringen:

Lyoner Blätter erfahren: Die auf Befehl Sarrails vorgenommene Verhaftung eines griechischen Offiziers in Saloniki löste bei der griechischen Bevölkerung heftige Erregung aus und rief den energischen Protest der griechischen Presse hervor, welche über das Vorgehen der französischen Militärbehörden sehr entrüstet ist.

Die Haltung der Verbündeten gegenüber Griechenland

ist in ein neues Stadium getreten. Die griechische Regierung ist darüber aufgeklärt worden, daß die **Einmischung Griechenlands in Zukunft nicht gewünscht** werde. Man verlange nur eins: Freiheit der Handlung im Kampfe gegen die Deutschen und Bulgaren. Daraus folgt, daß der gegenwärtige Zustand der Mobilmachung in Griechenland in Zukunft nicht mehr erwünscht sei, obwohl die finanzielle Unterstützung noch nicht zurückgezogen worden ist.

*

Vom Seekrieg.

Zum Untergang der „Palembang“ und „Tubantia“.

Der Amsterdamer Schiffahrtsrat gab seinen Spruch über die Versenkung der beiden Dampfer „Palembang“ und „Tubantia“ bekannt. Es wird darin der Hergang der beiden Unfälle nochmals ausführlich geschildert und das Material der Zeugenaussagen zusammengefaßt. Der Schiffahrtsrat gelangte zu dem Schluß, daß im Falle der „Palembang“ die erste Explosion durch Springen einer Mine, die in einiger Entfernung von der „Palembang“ trieb, verursacht wurde. Die zweite Explosion rührte von einem Torpedo her, das aus einiger Entfernung abgeschossen wurde und die „Palembang“ traf. Dieses Torpedo konnte nicht durch den englischen Zerstörer abgeschossen sein, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es auf den Zerstörer gemünzt war und ihn verfehlte und die „Palembang“ traf. Die dritte Explosion muß ebenfalls einem Torpedo zugeschrieben werden, das auf die „Palembang“ selbst gezielt war. — Im Falle der „Tubantia“ handelt es sich nach dem Urteil des Schiffahrtsrates ebenfalls um einen Torpedo. Die in den Booten der „Tubantia“ gefundenen Metallstücke rühren ohne Zweifel von einem bronzenen Schwartzkopff-Torpedo her. Das Torpedo ist entweder von einem U-Boot oder einem Torpedoboot ohne vorherige Warnung abgeschossen worden und muß, da kein anderes Schiff in der Nachbarschaft war, der „Tubantia“ zugedacht gewesen sein.

Der „Nieuwe Harlemer Courant“ schreibt: Am 25. Februar starb in Brasilien der Jesuitenpater Bahlmann, der in Holland einen großen Verwandtenkreis besaß. Er war vor etwa 5 Monaten mit der „Tubantia“ nach Brasilien gekommen. Von der französischen Küste schrieb er am 21. August 1915 einen Brief, in dem er Einzelheiten über die „Tubantia“ mitteilte: Das Schiff sei, nachdem es in Dover 8 Stunden lang untersucht und nachgesehen worden sei, von **einem englischen Wachtschiff scharf beschossen** worden, und zwar 25 bis 30 Meter beim Bug, es sei auch eine heftige Explosion erfolgt. Das Wachtschiff erklärte, als der Kapitän der „Tubantia“ hielt: „Es tut uns sehr leid, es lag ein Irrtum vor“.

Die „Times“ vom 7. April melden an versteckter Stelle folgendes: Ein Taucher, der das Wrack der „Tubantia“ untersuchte, kehrte nach dem Haag zurück, um Bericht zu erstatten. Der Schleppdampfer, der ihn von dem Wrack zurückbrachte, vernichtete auf seinem Rückwege 24 treibende Minen.

Es kann sich hier nur um englische Minen handeln.

Über den Untergang der „Sussex“

liegt nach dem Bericht eines griechischen Marineoffiziers eine Darstellung vor, wonach das Schiff unbedingt auf eine Mine gelaufen sei, die auch eine **englische** gewesen sein könne.

Es kennzeichnet die Kampfesweise der deutschen U-Boote, daß sogar der in einen Hilfskreuzer umgewandelte französische Postdampfer „Colbert“, der Urlauber, also Soldaten, an Bord hatte und sich in der vergangenen Woche im Mittelmeer mit knapper Not nach einer dreistündigen Verfolgung einer Torpedierung durch ein deutsches U-Boot entzog, vor der Beschießung gewarnt worden ist.

U-Boot-Opfer.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Christiania: Der Zeitung „Verdensgang“ wird aus Stavanger gemeldet, daß die am 9. April angekommene Mannschaft des großen norwegischen Viermasters „Bell“, der bei Kap Liccard torpediert worden war, berichtete, das deutsche U-Boot sei 200 Fuß lang gewesen Es hatte vor der Versenkung des „Bell“ vier Korndampfer aus Amerika, die für England bestimmt waren, und einen U-Bootsjäger versenkt.

„Lloyds“ meldet, daß der spanische Dampfer „Santanderino“ torpediert und versenkt sein solle, von der Mannschaft habe man keine Nachricht. Nach einer weiteren „Lloyds“-Meldung ist der englische Dampfer „Marcam Abbey“ versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Einer Meldung der „Agence Havas“ aus Biarritz zufolge hat der dänische Dampfer „Atlante“ 36 Überlebende von dem torpedierten spanischen Dampfer „Santandarino“ im Hafen Socoa gelandet. Vier Passagiere seien ertrunken.

„Lloyds“ meldet aus Cardiff: Der schwedische Dampfer „Libra“ hat den Kapitän und die Bemannung des norwegischen Dampfers „Sjolyst“ an Land gebracht, der 25 Meilen nördlich von Quessant von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist.

Ein englischer Dampfer brachte die Besatzung des dänischen Dampfers „Caledonia“ nach Marseille. Der dänische Dampfer ist im Mittelmeer von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden.

Der englische Dampfer „Livonian“, der aus New Castle in Nizza eingetroffen ist, hatte 9 Mann der Besatzung des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot torpedierten französischen Segelschiffes St. Hubert“ an Bord.

Der englische Dampfer „Ellaston“ (3796 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet Das Schiff war unbewaffnet.

„Lloyds“ meldet: Der italienische Dampfer „Unione“ (2367 Tonnen) wurde torpediert.

Seit 1. April über 80 000 Tonnen Handelsschiffe versenkt.

Nach den bis gestern morgen eingelaufenen Nachrichten sind seit dem 1. April **über 80 000 Tonnen feindliche Handelsschiffe versenkt** worden. Im Laufe des Januar d. J. sind rund 20 000, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlicher Schiffsraum vernichtet worden. Im Laufe des März sind etwa 50 feindliche Handelsschiffe mit rund 100 000 Tonnen, davon etwa 75 000 Tonnen durch Unterseeboote versenkt worden. Dazu kommen noch zwei Hilfskreuzer von zusammen 18 000 Tonnen, die ja auch der Handelsflotte entnommen sind.

Neue englische Raubgelüste.

Haslaw fragte im englischen Unterhause, ob die Regierung angesichts der fortwährenden Zerstörung von Handels- und Passagierschiffen ohne Warnung durch den Feind und ebenso der Vernichtung von neutralen Schiffen erwägen wolle, ob es nicht angeeigt sei, den neutralen Regierungen den Vorschlag zu machen, den Verlust an Tonnage durch Verwendung feindlicher Schiffe wett zu machen, die in neutralen Häfen interniert seien. Lord Robert Cecil erwiderte, über die Indienststellung feindlicher, in neutralen Häfen liegender Schiffe müsse in erster Linie von den neutralen Regierungen selbst entschieden werden.

*

Der türkische Krieg.

Für die Türkei gibt es keinen Sonderfrieden.

Der Vertreter des „Berner Tageblatts“ hatte eine Besprechung mit dem in Bern weilenden türkischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Hikmei Bey, der alle Gerüchte der Ententepresse über die Gründe seines Aufenthaltes in der Schweiz als reine Phantasieprodukte bezeichnete. Jedes Gerede von **Absichten der Türkei auf einen Sonderfrieden sei hinfällig.** Ebenso widerlegte der Minister die Lügenmeldungen von Mangel und Hungersnöten in der Türkei. **Heer und Volk in der Türkei würden niemals die Waffen niederlegen, bevor der Vierbund einen vollen Sieg errungen habe.**

Die jüngst wieder von der Genfer „Suissi“ mit aller Dreistigkeit vorbereitete Lügenmeldung von Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und der Entente wird nicht nur von der türkischen, sondern auch von der englischen und französischen Gesandtschaft kategorisch dementiert.

Neue blutige Niederlage der Engländer.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Felahie, wobei sie **mehr als 3000 Tote** auf dem Kampfgelände sowie einen Offizier und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hand zurückließen. Am 9. April vormittags nach 1½ stündiger heftiger Beschießung griff der Feind mit seinen sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer des Tigris her vor allem bei Felahie an. Die Schlacht wütete während sechs Stunden. Zuerst gelang es dem Feind, unter ungeheuren Opfern in einen Teil unserer Gräben einzudringen. Aber unsere tapferen Truppen machten die eingedrungenen Feinde mit dem Bajonett nieder sowie diejenigen, die ihnen zu Hilfe herbeigeeilt waren, und warfen die Überlebenden in ihre früheren Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in den Teilen unserer Gräben und vor ihnen über 3000 feindliche Leichen zählen. Gefangene sagten aus, daß von allen feindlichen Truppeneinheiten diejenige, die am meisten gelitten hatte, die 13. englische Division sei, die ausschließlich aus englischen Soldaten bestehe, seinerzeit an den Dardanellen gekämpft hatte und kürzlich an die Irakfront geschickt wurde. Unsere Soldaten kämpften mit unvergleichlicher Tapferkeit während der Schlachten des 5., 6. und 9. April und fügten ein neues ruhmreiches Blatt unserer militärischen Geschichte bei.

Amtlich wird von London aus Mesopotamien gemeldet: Der Angriff in der Morgendämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sannaigut konnte nicht durch die feindlichen Linien hindurchdringen. Die Operationen waren durch das Steigen des Wassers stark behindert.

*

Immelmann — der „Überhabicht“.

„Daily Mail“ widmet, nach einem Bericht der „Frankf. Ztg.“, dem deutschen Flieger Immelmann einen Artikel aus der Feder von Beach Thomas, der ihn im englischen Hauptquartier in Frankreich verfaßt hat. Immelmann wird dabei als „Überhabicht“ bezeichnet. Seine Methode sei weniger heroisch, als wissenschaftlich. Er suche das Abenteuer als solches keineswegs, ebenso wenig die Gefahr, wenn er sie vermeiden kann. Er habe allein die Absicht, Flugzeuge zu zerstören, wenn diese es wagten, in seine besondere Domäne einzudringen. Seine Methode sei ganz verschieden von der englischen. Sein Plan sei einfach: Er steige bis zu einer großen Höhe, selbst bis zu 13 000 Fuß, was natürlich nur bei klarem Wetter geschehen kann, wenn die Wolken selbst hoch schwebten und es vollständig still sei. Wenn der gewünschte Augenblick gekommen, so beobachtete er das Einfallsterrain unter sich ganz genau und schieße in langgestrecktem Fluge darauf zu. Sein Plan sei es, eine Diagonale hinter dem Feind zurückzulegen, auf das er dann unaufhörlich feuert, sobald der Abstand klein genug geworden sei. So treffe er ihn entweder oder verfehle ihn, gerade wie ein anderes Exemplar aus der Familie der Habichte. Er unternehme nur einen Versuch, und wenn er mißlinge, so mache er keinen zweiten Versuch mehr, welchen Grad von Erfolg oder Mißerfolg er auch gehabt habe. Er ändere seine Taktik niemals und mache keinen Verfolgungsversuch. Eine solche kurze Beschreibung gebe natürlich kein Bild alles dessen, was nötig sei, um einen Flug erfolgreich auszuführen, ein Luftgefecht kann auch nicht geführt werden, ohne eine gute Maschine. Immelmann verdiene zweifellos die enthusiastische Anerkennung, die ihm zuteil werde. Man solle ihm den Titel eines „Adlers von Lille“ geben, der Stadt, über die er hauptsächlich seine Flüge ausführt. Schließlich tröstet der Artikel die Engländer damit, daß Immelmann und die anderen deutschen Flieger, die stets die großen Höhen aufsuchten, keineswegs Photographien aufnehmen könnten, wie dies den englischen Fliegern möglich sei.

*

Lügen über die deutschen Verlustlisten.

In französischen und englischen Zeitungen wurde Ende Februar unter der Überschrift „Amtliche deutsche Lügen“ versucht, die Richtigkeit und Vollständigkeit der deutschen Verlustlisten anzuzweifeln. Da die lügenhaften Nachrichten auch in Blätter neutraler Staaten übernommen wurden, hat eine Nachprüfung der Angaben stattgefunden, die ihre völlige Haltlosigkeit ergab. In den erwähnten Zeitungen wurde behauptet, daß von den 4 Regimentern 108, 112, 144 und 153 sich 403, 234, 94 und 196 deutsche Soldaten in französischer Gefangenschaft befänden, während in den deutschen Verlustlisten nur 259, 48, 5 und 58 als in Gefangenschaft geraten veröffentlicht wären. Hierdurch sollte bewiesen sein, daß die deutsche Regierung Verluste verheimliche. Die amtliche Feststellung hat nun ergeben, daß in den deutschen Verlustlisten von den genannten Regimentern 433, 734, 231 und 418 Mann als in Gefangenschaft befindlich oder als vermißt veröffentlicht sind. Da unsere Feinde die deutschen Verlustlisten kennen, sieht man, mit welchen Mitteln sie arbeiten, und auf welcher Seite die Lüge herrscht.

Politische Übersicht

Österreich-Ungarn. Nachdem im Laufe der Besprechungen des Finanzministers Teleszky mit den Leitern der Budapester Geldinstitute der jetzige Zeitpunkt für geeignet befunden wurde, wird die Emission der vierten ungarischen Kriegsanleihe voraussichtlich noch im Laufe dieses Monates erfolgen, und zwar werden auch diesmal 6 prozentige Renten emittiert, doch werden nur freie Stücke ausgegeben. Außerdem gelangen auch in zehn Jahren rückzahlbare 5½ prozentige Staatskassenscheine zur Emission.

Dänemark. Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus Christiansand: Die hiesige Dampfschiffahrts-Gesellschaft erhielt von England die Mitteilung, daß England ihr für Fahrten nach Frederikhavn keine Kohlen mehr liefern werde, wenn sie nicht Bürgschaft dafür leiste, daß die Güter nicht weiter nach Deutschland ausgeführt werden. Die Christiansandlinie muß also demnächst ihren Betrieb einstellen, falls sie nicht anderwärts Kohle erhalten kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131916041 3-16/fragment/page=0002

Rumänien. In der Partei Filipescus mehren sich die Anzeichen der Abbröckelung immer mehr. Alebst dem höchst unpopulären Zusammenwirken mit Jonescu trägt dazu bei, daß Filipescu seine Partei ganz offen zum Schleppenträger Rußlands machen will. Einer der Hauptstützen der Partei, Kallimaki, kündigt jetzt im offenen Briefe an, daß er nicht weiter Filipescu Gefolgschaft leiste, der als ein Wojwode von Rußlands Gnade lebe. Mehrere Mitglieder der Filipescupartei ersuchten den Abgeordneten Cecceanu, ihren Eintritt in die Marghilomanpartei zu vermitteln. In Krajowa erklärten die Abgeordneten Pop und Mîşchu in offener Versammlung, daß die Filipescupartei einen falschen Weg wandle. In Deâvrania erklärte eines der streitbarsten Mitglieder der Filipescupartei vor größerer Gesellschaft: „Wer weiß, ob ich nicht auch morgen in die Marghilomanpartei eintrete!" In der ganzen Moldau hält man Filipescu seit seiner Heimkehr aus Rußland für einen Landesverräter.

Griechenland. Der Saloniker Sonderberichterstatter des Pariser „Journal" berichtet, daß der Rücktritt des griechischen Finanzministers Dragumis keine Überraschung hervorgerufen habe. Gut unterrichtete Personen glauben, daß das gegenwärtige Kabinett bald durch ein Ministerium Zaimis ersetzt wird. Man versichert, daß die griechische Regierung trotz der finanziellen Schwierigkeiten an eine Abrüstung nicht denkt.

Deutschland.

— **Der Kronprinz an die Württemberger.** Ein württembergisches Reserve-Infanterie-Regiment, das vor Verdun kämpfte, wurde durch den Deutschen Kronprinzen, der schon des öfteren der Tapferkeit und Ausdauer der Württemberger wärmste Anerkennung und hohes Lob gezollt hat, dadurch ausgezeichnet, daß der hohe Armeeführer dem Regiment unmittelbar eine große Anzahl Eiserner Kreuze beider Klassen überwies, mit dem eigenhändigen Zusatz: „Mit einem herzlichen Gruß an meine tapferen Württemberger"

— **Militärisches.** Dem Infanterie-Regiment Nr. 94 (6 Thüringischen) ist vom Kaiser der Namenszug seines Chefs, des Großherzogs von Sachsen, verliehen worden.

— **Ein deutsch-rumänisches Handelsabkommen.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Darnach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials — zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen; sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wieder herzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

— **Mitteleuropäischer Lehrerbund.** Die Gründung eines mitteleuropäischen Lehrerbundes wird, wie sich verschiedene Blätter aus Mitteldeutschland melden lassen, auf der außerordentlichen Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins, die Pfingsten in Eisenach stattfindet, eingehend beraten werden. Dem Lehrerbunde sollen sich die Lehrer-Landesvereine Deutschlands und Österreich-Ungarns anschließen. Falls sich Bulgarien, die Türkei usw. angliedere, sei der Eintritt der Lehrervereine dieser Staaten zu betreiben.

— **Verhaftung belgischer Lehrer.** „Wolffs Bureau" meldet aus Brüssel: Am 6. April abends wurden von der deutschen Militärpolizei auf der Landstraße bei Siechen-Moll im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu welcher Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält, und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heere zu begeben. Die Lehrer hätten ihnen außerdem Geld und gefälschte Personalausweise zur Flucht über die Grenze gegeben und ein Stichwort für den Führer, der sie über die Grenze bringen sollte. Die gefälschten Personalausweise und erhebliche Geldsummen wurden tatsächlich bei den beiden Festgenommenen gefunden. In Verbindung mit diesen Feststellungen wurde der Lehrer Truyens und der Direktor Cocheteux vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen

— **Der Vorsitzende des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins,** Eugen Ernst, wurde von der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I wegen Vergehens gegen eine Verordnung des Oberkommandierenden (Verbot der Erörterung von Kriegsfragen) zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ernst hatte als Verleger ein in der „Vorwärts"-Druckerei hergestelltes Flugblatt mit dem Titel „Sozialdemokratie und Teuerung" herausgegeben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

— **Die sozialdemokratische sächsische Kammerfraktion** lehnte in der Schlußsitzung der Zweiten Kammer die Ständische Schrift, die den Staatshaushaltsplan für die Jahre 1916 und 1917 enthält, ab. Fünf Genossen waren bei der Abstimmung nicht im Saal. Eine Erklärung für ihr Verhalten gaben die Herren nicht. Erst als bei einem späteren Punkt der Tagesordnung ein fortschrittlicher Redner darauf hinwies, daß die äußerste Linke damit die Mittel für die von ihnen selbst eingebrachten Anträge, sowie die vielen Millionen für Kriegsunterstützungen aller Art abgelehnt hätte, erklärte der sozialdemokratische Vizepräsident Fräßdorf, daß sie für den Staatshaushalt selbst, nicht aber für die Ständische Schrift, ohne die indessen das Finanzgesetz nicht zustandekommt, gestimmt hätten Man solle sich nicht an die Form halten. Die Stellung der Regierung zur Sozialdemokratie habe diese verhindert, eine andere Haltung als früher einzunehmen. Der Finanzminister, auf den Fräßdorf als Ursache bezeichnet hingewiesen hatte, erklärte, daß die Ablehnung des vollen Koalitionsrechts an die Eisenbahner von der Rücksicht auf das Wohl des ganzen Landes beeinflußt sei. Vizepräsident Fräßdorf meinte darauf, auch die Haltung der Regierung zur Wahlrechtsfrage und zur Bestätigung sozialdemokratischer Gemeindevertreter sei bei der Ablehnung maßgebend gewesen. Wenn die Sozialdemokraten einmal die Mehrheit hätten, würden sie ihre Haltung zum Staatshaushalt von der Haltung der Regierung abhängig machen.

— **Ob die sozialdemokratische Fraktionsspaltung auch die Parteispaltung bedeutet,** diese Frage wird von dem Wochenblatt des sächsischen Bauarbeiterverbands, dem „Grundstein", sehr lebhaft in folgenden Ausführungen bejaht: „Die Spaltung der Reichstagsfraktion ist erfolgt und es ist wohl heute kaum noch jemand so naiv, zu glauben, daß diese Spaltung nicht auch die Spaltung der Partei zur Folge habe. In Wirklichkeit ist die Spaltung der Partei bereits da, wenn nicht der Form nach, so doch tatsächlich. Wir können heute im Interesse der deutschen Arbeiter nur hoffen und wünschen, daß die politische Vertretung der deutschen Arbeiterschaft durch das Treiben der Separatisten nicht so geschwächt werden möge, daß sie zur Lösung der großen ihrer harrenden Aufgaben unfähig wird."

Parlamentarisches.

△ **Der Reichstag** überwies am Schluß seiner Sitzung vom 10. d. M. den Gesetzentwurf über Kapitalabfindungen an Stelle von Kriegsversorgung einer Kommission von 21 Mitgliedern und eine Novelle zum Kali-Gesetz an einen Ausschuß von 21 Mitgliedern. Ein Antrag des Abg. Ledebour (Soz. Arb.), am Dienstag noch eine Sitzung abzuhalten, um den Etat des Reichstags zu erledigen, wurde nach dem Bemerken des Präsidenten, daß der Ausschuß diesen Etat noch nicht erledigt habe, abgelehnt. Der Präsident erhält hierauf die erbetene Ermächtigung, Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung, die jedoch nicht vor dem 2. Mai stattfinden soll, festzusetzen. Präsident Dr. Kämpf entläßt hierauf die Abgeordneten mit den besten Ostern wünschen. — Schluß der Sitzung 7¼ Uhr.

△ Nachdem der Hauptausschuß des Reichstages am Montag beschlossen hatte, über die grundsätzlichen Anträge zur Kriegsgewinnsteuer, soweit sie auf Erhebung einer weiteren Rate des Wehrbeitrages und auf Erhöhung der Erbschaftssteuer gingen, bis zum Schluß der ersten Lesung zurückzustellen, hat die Kommission weiterhin die §§ 1—6 beraten. Größere Bedeutung hatte ein Antrag der fortschrittlichen Abgeordneten, dem § 6, der bestimmt, daß erst nach dem 1. August 1914 erworbene Grundstücke zu keinem geringeren Wert als dem Betrage der Gestehungskosten angesetzt werden dürfen, von denen die durch Verschlechterung entstandenen Wertminderungen abzuziehen sind, dahin zu erweitern, daß schon die infolge des Krieges nachweislich entstandenen Wertverminderungen abzugsfähig sein sollen. Der Zweck dieses Antrages ist, daß in allen den Fällen, wo Gebäude, Grundstücke, Lagerräume usw., die der gegenwärtige Besitzer vielleicht im Wege der Zwangsversteigerung oder, um solche zu vermeiden, freihändig erworben hat, um seine Hypothek zu retten, die Möglichkeit gewährt wird, die durch den Krieg herbeigeführte Wertverminderung von dem Gestehungswert in Abzug zu bringen. Man kann im allgemeinen annehmen, daß infolge des Krieges eine weitgehende Entwertung solcher Grundstücke entstanden ist, und es würde eine große Härte sein, wenn jemand in solchem Falle den rein fiktiven Wert in Rechnung stellen wollte, den er zur Rettung seiner Hypothek aufgewendet hat. Bedauerlicherweise fiel der Antrag, was von geringem Verständnis für die schwierige Lage des Hausbesitzes zeugt; aber es ist zu hoffen, daß in der zweiten Lesung der Kommission eine andere Auffassung Platz greift.

Volkswirtschaftliches.

⊙ **Unabhängigkeit von der amerikanischen Baumwolle?** In diesen Tagen hat der Professor an der Wiener Universität, Oswald Richter, über dessen aufsehenerregende Erfindung des Ersatzes der Baumwollenfaser durch die Brennesselfaser bereits gemeldet wurde, im Ingenieur- und Architektenverein einen Vortrag über seine Erfindung gehalten. Dabei teilte er mit, daß wir jetzt nicht nur in der Lage wären, unsere Baumwollvorräte zu strecken, sondern daß wir auch später von der Baumwollenfuhr aus Amerika unabhängig sein würden. Bekanntlich diente die Bastfaser der großen Brennessel vor Einführung der Baumwolle zur Herstellung von Nesselgarn und Nesseltuch, und noch im Beginn des 18. Jahrhunderts bestanden in Leipzig Nesselzwirnfabriken. Das Problem der Versponnbarkeit der Brennesselfaser beruht auf der Möglichkeit, die Faser von ihren Holzbestandteilen zu lösen. Es war Professor Richter gelungen, diese Trennung unter Verwendung von Ammoniak zu erzielen, aber die Höhe der Kosten des Verfahrens verhinderte eine Rentabilität. Nunmehr ist es ihm gelungen, die Lösung der Faser von den Holzbestandteilen durch Wasser herbeizuführen unter Anwendung eines Verfahrens, das wegen seiner Einfachheit geringe Kosten verursacht. Infolgedessen wird sich der Anbau der Brennessel nach Ansicht Professor Richters als sehr lohnend gestalten. Der Entdecker des neuen Verfahrens zeigte in der Versammlung eine Reihe verschiedenartiger Erzeugnisse, so Zwirne, auf große Spulen gerollt, die sich durch nichts vom Baumwollgarn unterscheiden; Stoffe aller Art zur Herstellung von Kleidung und militärischen Ausrüstungsstücken wurden vorgelegt, die einerseits wegen ihrer großen Haltbarkeit, anderseits wegen der Zartheit des Gewebes auffielen. Eine besondere Eigenschaft der Stoffe besteht darin, daß sie viel Farbe besitzen und sich daher gut färben lassen. Auch die Fähigkeit, durch Imprägnierung undurchlässig für Wasser zu werden, ist den Stoffen in hohem Grade eigen. Professor Richters Erfindung erweckt also überaus günstige Aussichten für die Zukunft auch des deutschen Stoffgewebes. In Deutschland kommt die Brennessel, die eine Höhe bis über einen Meter erreicht, überall vor, in mehreren Wäldern des Oberrheins bildet sie mannshohe. dichte Bestände.

⊙ **Fleischkarten in Württemberg.** Nach einer Meldung aus Stuttgart hat das Ministerium des Innern eine Bekanntmachung erlassen, in der mitgeteilt wird, daß zur Regelung des Fleischverbrauchs durch die Kommunalverbände Fleischkarten ausgegeben werden. Die Höchstmenge von Fleisch, welche eine über 6 Jahre alte Person verbrauchen darf, wird bis auf weiteres auf 3520 Gr. für den Monat und 160 Gr. für den Tag (unter Ausschluß fleischloser Tage) festgesetzt; für Kinder bis sechs Jahre beträgt sie die Hälfte. In der Zeit bis zum 17. April dürfen Dauerfleischwaren, Schinken und Dauerwurstwaren nur noch im Aufschnitt verkauft werden. Der Fleischkonservenverkauf in dieser Zeit ist verboten.

⊙ **Keine Fleischkarte in Berlin.** Die am Montag abgehaltenen Besprechungen der Groß-Berliner Gemeinden über die Regelung des Fleischverbrauchs haben über die Gemeinsamkeit des Vorgehens volle Übereinstimmung erzielt Es wurde beschlossen, von der Einführung einer Fleischkarte abzusehen und zunächst die

Provinz und Umgegend.

† **Weißenfels,** 12. April. Gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr spielten mehrere Kinder am Ufer der Saale zwischen Robinsoninsel und Militärschwimmanstalt, wobei sie in die übliche Unsitte verfielen, auf einem im Wasser liegenden Holzstamm entlang zu laufen. Diesen Leichtsinn mußte der 7jährige Schulknabe Kurt Weidig, Sohn des Bauunternehmers Ernst Weidig, zurzeit im Felde, mit dem Tode büßen, denn er war auf dem naßglatten Balken ausgerutscht und in die Saale gefallen. Der gerade vorübergehende Kontorist Fritz Wahren aus Lichterfelde sprang sofort ins Wasser, und gelang es ihm, den Weidig ans Ufer zu bringen. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

† **Dessau,** 11. April. Wie das „Anhaltische Tageblatt" aus Ballenstedt meldet, wurde die dort wohnhafte, allein lebende Witwe Baumeister in ihrer Wohnung im Kleiderschrank, der verschlossen war, tot aufgefunden. Die Leiche zeigte Würgespuren am Halse und wurde von der Gerichtsbehörde beschlagnahmt.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Jena,** 10. April. Der beim hiesigen Postamt für einen Landbestellbezirk als Postaushelfer angestellte 18jährige Bruno Kiesling aus Neuenhammer hat im Zeitraum von fünf Monaten über 350 Briefe und Feldpostpatete unterschlagen und deren Inhalt in seinem Nutzen verwendet. Auch eine Reihe anderer Amtsvergehen ist ihm nachgewiesen worden. Er wurde deshalb von der Strafkammer des Landgerichts zu Weimar zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Von einer Zuchthausstrafe wurde nur in Rücksicht auf seine Jugend Abstand genommen.

⊥ **Braunschweig,** 10. April. Der Kaufmann Otto Fantoni, hier, unterließ im Metallhandel die Bestandsanmeldungen, führte das vorgeschriebene Lagerbestandsbuch nicht ordnungsmäßig und ließ sich bei dem Absatz von Rottkupfer, Messing, Rotguß usw. außer dem Höchstpreise noch Zuschläge für Frachtauslagen u. a. zahlen. Der Amtsanwalt beantragte eine Strafe von 8250 Mark. Das Urteil lautete auf insgesamt 6350 Mark Geldstrafe außer den Kosten des Verfahrens.

Vermischtes.

* **Der Frauenmord teilweise aufgeklärt.** Den Nachforschungen der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, über die Persönlichkeit der in einem Reisekorb auf dem Personenbahnhof in Stettin entdeckten Frauenleiche Aufklärung zu verschaffen. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um die 32 Jahre alte, aus Glogau gebürtige Martha Franzke handelt, die hier in der Ackerstraße 35 ein Zimmer mit eigenen Möbeln bewohnte. Die Kriminalpolizei sandte am Sonnabend vier Personen, die mit der Franzke besonders viel verkehrt hatten, nach Stettin zur Besichtigung der Leiche. Alle vier behaupteten, daß die Ermordete die Vermißte sei. Martha Franzke war früher Dienstmädchen und in letzter Zeit Kutscher in einem Heringsgeschäft, von dem sie wegen einiger Unterschlagungen entlassen wurde. Am 15. März sollte sie eine Kutscherstelle in einem Milchgeschäft antreten. Dort ist sie aber nicht mehr erschienen. Vormittags an jenem Tage hat man sie noch gesehen, seitdem nicht mehr. Es ist sicher, daß die Franzke Geld besaß. Auf ihr Verschwinden wurde man aufmerksam durch ihren Hund, von dem sie sich nie getrennt hat. Dieser lief am 15. März nachmittags mit Mundkorb, Steuermarke und Leine in der Bergstraße umher.

* **4 Personen ertrunken.** Unweit der Stadt Brandenburg kenterte auf der Havel infolge einer Windbö die mit 10 Personen besetzte Segeljacht „Hetta" vom Klub Nordwest. Vier Insassen, zwei Damen und zwei Herren, fanden in den Fluten ihr Grab, die übrigen sechs Personen, drei Damen und drei Herren, konnten sich retten.

* **Ein flüchtiger Postaushelfer** wird von der Kriminalpolizei gesucht. Es ist ein 27 Jahre alter, aus Frankfurt a. M. gebürtiger Karl Siegmund-Jfenberg, der aus Mannheim mit 2000 Mk., die er dem Postamt unterschlug, durchbrannte. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 100 Mk. gesetzt.

* **Beim Spielen mit einem Tesching erschoß** der 18jährige Knecht Prenzel in Rabischau (Schlesien) den gleichaltrigen Knecht Glaubitz. Als der Schütze sah, was er angerichtet hatte, erschoß er sich selbst.

* **Hinrichtung eines Spions in Warschau.** Wie die Deutsche Warschauer Zeitung meldet, wurde der Mechaniker Alexander Sypniewski aus Warschau vom Feldgericht des Generalgouverneurs wegen Spionage gegen das deutsche Heer zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde am gleichen Tage vollstreckt.

* **Großfeuer in einer Portlandzement-Fabrik.** Ein Großfeuer, dessen Entstehungsursache noch nicht festgestellt werden konnte, brach Sonntag abend neun Uhr in der Portlandzement-Fabrik Stettin-Bredow aus. Der Brand entstand in einem alten Ringofen an der Nordseite der Fabrikanlage und wurde auch die daneben liegende Böttcherei von den Flammen ergriffen. Das erste Stockwerk brannte auch hier aus. Es gelang erst gegen ½12 Uhr, den Brand einzudämmen.

* **Schneetreiben im Thüringer Walde.** Im Thüringer Walde trat am Montag zeitweise heftiges Schneetreiben ein bei einer Temperatur von +1 Grad.

* **3000 Zeitungen und Zeitschriften eingegangen.** Die Zeitungsliste des Reichspostgebietes für 1916 weist neuerdings 1255 Zeitungen und Zeitschriften auf, die infolge der Kriegszeitläufte ihr Erscheinen einstellen mußten Die Gesamtzahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 3000 gestiegen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag
von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160413-16/fragment/page=0003

Grosse Neueingänge
in
Frühjahrs-Bekleidung

Damen-Jacken-Kleider in den neuesten Formen und Stoffen, von Mk. 39.– — Mk. 175.–
Frühjahrs-Paletots u. -Mäntel in Sport- u. wasserdichten Stoffen von Mk. 15.– — Mk. 75.–
Neue Kleider-Röcke mod. Glockenform, m. Täschchen, kleids. Form. von Mk. 6.50 — Mk. 40.–
Neue Blusen in Batist, Seide, Schleierstoffen in allen Farben, von Mk 3.50 — Mk. 45.–
Kinder-Kleider in Wasch- und Musselinstoffen in allen Grössen.

Fertige Hüte nach neuesten Modellen in allen Preislagen.
Durch frühzeitige Abschlüsse gute Qualitäten zu billigsten Preisen bei grösster Auswahl.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Keine Beeinträchtigung der Keimfähigkeit. Ersetzt Kupfervitriol und Formalin.
Prospekte und Gutachten stehen zu Diensten durch
Eduard Klauß, Merseburg.

Pferde-Verkauf

Ein dreijähriger, frommer **Fuchshengst** (Belgier) und ein 4jähriger brauner

Wallach (Belgier) beide selten schöne Pferde daselbst 2 mitteljährige reelle

Arbeitspferde schweren Schlages und ein mittleres gutes **Arbeitspferd**

stehen sofort zu verkaufen
Gasthof „Alte Post"
Merseburg a. S., Breite Straße, Telephon 496

Karl Tänzer,
Adolf Schäfers Nachf.,

Spezial-Geschäft
für
sämtliche Militär-Bedarfsartikel
als:
wollene u. baumw. Hemden, Beinkleider u. Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Halswärmer, Handschuhe, Knlewärmer, Halstücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fußschlüpfer, Taschentücher, Socken und Fußtücher, woll. Schlafdecken, Barchent-Schlafdecken u. Bettücher

Fernsprecher 259.

Merseburg, Entenplan 7.

Mehrere große Ladungen erstklassige
Original-Ostfriesische
Milchkühe
stehen von heute ab bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

Kriegsnotspende
Gaben erbitten:
Stadtrat Barth, Rathaus 1 Treppe. Vorm. von 10-12 Uhr
Stadtrat Thiele, Große Ritterstraße 27
Städtische Sparkasse, Burgstraße 1.

Großes Unternehmen
sucht
2—3 Damen
in dauernde gut bezahlte Stellung, möglichst unabhängig. In Betracht kommen energische, redegewandte Damen, die mit dem allgemeinen Publikum zu verkehren verstehen, angenehme Umgangsformen besitzen und sicher sind, kleine Geschäfte abzuschließen. Die Tätigkeit ist selbständig und angenehm, weil in erster Linie der Besuch von Hausfrauen in Frage kommt. Damen ohne seitherigen Beruf werden event. berücksichtigt und durch Vorsteherin angelernt. Näheres unt. **F 1281** durch **Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle-S.**

Wiesen-Verkauf.
2 Morgen prima Wiese am Dorfe Fährendorf,
2 Morgen ebenso an der Eisenbahn-Brücke Dürrenberg
sind sofort zu verkaufen durch
Carl Herfurth, Merseburg.
Christianenstr. 5.

Zirka 30 Stück Schafe mit Lämmern und 2 Schafböcke
sollen **Donnerstag den 13. April 10 Uhr** im **Schmidt'schen Gasthause zu Meuschau** verkauft werden.
In Vertretung:
Hermann Renneberg.

Herren- und Damen-
Rad zu kauf. gesucht, auch defekte. Zahle 30 bis 50 Mk. Off. unter **15 K** an die Exped. d. Bl.

Ein guterhaltener
Zwillings Kinderwagen
ist billig zu verkaufen
Karlstr. 10, unten.

Ein gebrauchtes
Aktenregal
für Geschäftszimmer zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter „Regal" a. d. Exp. d. Bl.

---

1 Paar gebr. Fußballschuhe
zu kaufen gesucht
Friedrichstr. 22, 1 Tr.

Saatkartoffeln
frühe u. spätere Sorten
suche zu kaufen.
Off. unter **R S 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Achtung!
Zahle für alte
wollene Strumpfabfälle
Kilo 1,30 Mk., für Lumpen und Metalle höchste Preise.
Neutuch-Abfälle Kilo 1 Mk.
Frau Irmisch, Johannisstr. 16, pt

Noch zu billigen Preisen
federdichte Inletts
empfiehlt
B. Wendland, Domstr. 1, 1 Tr

Adler- u. Diamant-Fahrräder für Herren u. Damen, Adler-Schreibmaschinen, Phönix-Nähmaschinen, Wasch- u. Buttermaschinen, Wäschemangeln, Laufdecken u. Laufschläuche und alle Einzelteile
empfiehlt
Gustav Schwendler,
Merseburg, Karlstr.

Sonnabend den 15. April
8½ Uhr abends
Turnhalle in der Wilhelmstraße:

Oeffentlicher Vortrag
des Generalsekretärs **P. O. Rüppel** aus Berlin
über
„Kriegerheimstätten — der Dank des Vaterlandes"
mit nachfolgender freier Aussprache.

Versäume es niemand, sich durch Anhörung des Vortrages über die Volksbewegung für Schaffung von Kriegerheimstätten zu unterrichten.

Jede Frau und jeder Mann ist willkommen.

Älterer Kriegerverein. Eisenbahnverein. Evang. Arbeiterverein. Evang. Männer- und Jünglingsverein. Kreisverein der mittleren Postbeamten. Landwehrverein. Lehrerverein. Mieterverein. Ortsgruppe d. Verb. der unteren Postbeamten, Postunterbeamten-Verein. Schrebergartenverein Nord. Verein ehem. Kavalleristen. Verein ehem. Garde.

Tüchtige Malergehilfen
stellt sofort ein
Frau A. Weidemann,
Malergeschäft, Gr. Ritterstr. 13.

Junges Mädchen, welches Lust hat die
Blumenbinderei
zu erlernen, sofort oder später gesucht. **Rockendorf,** Blumengeschäft.

Ein älteres Schulmädchen wird für nachmittags zum
Spielen für einen 4jährig. Jungen
gesucht Unter-Altenburg 6.

Fleißiges Ostermädchen
sucht Stellung
per sofort oder 1. Mai. Off. unt. **F B** an die Exped. d. Bl.

Aufwartung für vormittags zu 15 4. gesucht. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Diejenige Person, welche die goldene Uhr gez. M M mit silberner Kette gefunden hat, wird gebeten, selbige gegen Belohnung Hallesche Str. 32 abzugeben, da erkannt worden.

Dobermann (Rüde)
zugelaufen. Gegen Unkosten abzuholen Pretzsch Nr. 21.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160413-16/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 88. Donnerstag den 13. April 1916

Provinz und Umgegend.

† **Teuchern**, 11. April. Von seiten der Stadt sind Saatkartoffeln für alle diejenigen besorgt, die ½ Morgen oder weniger Kartoffeln anbauen wollen. Sie werden zu 7,25 bis 7,75 Mark für den Zentner abgegeben. Da im Handel hier nicht weniger als 12 Mark verlangt werden, ist die Abgabe durch die Stadt eine ganz erhebliche Erleichterung für alle, die Kartoffeln anbauen wollen.

† **Stößen**, 11. April. Im Weißenfelser Landkreise beabsichtigt man, eine Obstverwertungsstelle größeren Stiles einzurichten. Zu diesem Zwecke sind von verschiedenen Städten des Kreises entsprechende Gebäude angeboten worden, u. a. auch die Nebengebäude des hiesigen Gasthofs zur Post, der kürzlich in städtischen Besitz übergegangen ist. Kürzlich weilte eine Kommission hier, um die Gebäude und das in Frage kommende Gelände in Augenschein zu nehmen. Das zur Verfügung stehende Gehöft wurde als gut geeignet befunden, auch die Anlage eines etwa 200 Meter langen Anschlußgleises nach der Bahnlinie Teuchern-Naumburg würde ohne besondere Schwierigkeiten möglich sein.

† **Camburg**, 11. April. Drei französische Gefangene, die erst kürzlich nach Steuditz gebracht worden waren, hatten sich vorgestern auf die Flucht begeben, kamen aber nicht weit, denn gestern wurden sie bereits in Abtlöbnitz wieder aufgegriffen. Die Gefangenen, welche vorläufig dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurden, scheinen den besseren Ständen anzugehören; sie sind ihrer Aussage nach nur durchgebrannt, um wieder in das Gefangenlager zu kommen.

† **Apolda**, 11. April. Nach einer Bekanntmachung des Gemeindevorstandes besteht die Absicht, die jetzigen Höchstpreise für Rindfleisch, die vom 24. März ab gelten, vom 17. April wieder aufzuheben und von diesem Tage ab diejenigen Höchstpreise wieder einzuführen, die bis zum 24. März galten. Der Gemeindevorstand macht die Fleischermeister schon jetzt auf diese beabsichtigte Herabsetzung aufmerksam, damit sie bei ihren Vieheinkäufen sich auf die in Aussicht genommenen neuen Preise, die 40 bis 60 Pfennig für das Pfund niedriger als die jetzigen sind, einrichten können.

† **Bitterfeld**, 11. April. Sonntag abend gelang es zwei Mitgliedern der Jugendwehr, zwischen hier und Niemegk einen russischen Kriegsgefangenen in Uniform festzunehmen. Er gab an, vor mehreren Tagen gemeinschaftlich mit zwei anderen russischen Gefangenen aus dem Lager in Kottbus entwichen zu sein. Die beiden Gefährten sollen unterwegs ertrunken sein. Beim übersetzen über einen Fluß hätten sie einen gestohlenen Kahn benutzt, der umgeschlagen sei.

† **Düben**, 11. April. Der etwa vier Jahre alte Sohn des Arbeiters Mühlbach in Söllichau wollte auf einen in der Dorfstraße haltenden, mit Steinen beladenen Wagen klettern und stand bereits auf dem Hinterrade, als in demselben Augenblicke das Gefährt weiterfuhr. Der Kleine geriet hierbei zwischen die Wagenrunge und wurde dort eingequetscht. Den erhaltenen inneren Verletzungen ist das Kindchen bald darauf erlegen.

† **Mansfeld**, 10. April. Die Königliche Eisenbahndirektion in Magdeburg beabsichtigt eine nochmalige Verlängerung des Tunnels der Neubaustrecke Mansfeld-Wippra, sowie noch kleine Änderungen zwischen 144 + und 35 und 160 + 50 vorzunehmen. Hierdurch werden verschiedene Änderungen am Wegen und Wasserläufen in der Flur Rammelburg eintreten. Die Pläne über die in Aussicht genommenen Änderungen liegen in der Zeit vom 8. bis einschließlich 22. d. M. im Büro des Amtsvorstehers in Abberode aus.

† **Köthen**, 11. April. Auf dem Gleise der Köthen-Leipziger Bahnstrecke am neuen Güterbahnhof wurde heute früh der vom Zuge zerstückelte Leichnam eines jungen Mannes aufgefunden. Seine Persönlichkeit wurde aus den Kleidungsstücken festgestellt. Es ist der im 19. Lebensjahre stehende Sohn Kurt des Kriegsgerichtsrats Arnold in Königsberg. Der Unglückliche, der die Unterseekunda des hiesigen Gymnasiums besuchte, hatte erfahren, daß er nicht versetzt würde und zeigte seitdem Anzeichen von Schwermut.

† **Steinach**, 11. April. Der 18jährige Sohn des Fleischbeschauers Philipp Luthardt hier, der sich auf der Unteroffizierschule in Potsdam befand, hatte an der Stirn ein Blütchen, das er nicht weiter beachtete. Es entstand Blutvergiftung, die den Tod des jungen Menschen herbeiführte.

† **Meuselwitz**, 11. April. Die Kohlenstaubexplosion auf dem „Idaschacht“ der Zechau-Kriebitzscher Braunkohlenwerke hat nachträglich ein Menschenleben gefordert. Der Grubenarbeiter Emil Winkler aus Kriebitzsch ist im Krankenhaus „Bergmannstrost“ zu Halle seinen schweren Brandwunden erlegen. Der Verstorbene ist Vater von sieben Kindern, von denen einige im Felde stehen.

† **Chemnitz**, 11. April. Unter dem dringenden Verdachte, den Mord an der Arbeiterin Klara Oertel begangen zu haben, ist ein Soldat von der Verwundetenkompagnie des 104. Infanterie-Regiments, der mit der Oertel ein Verhältnis unterhielt, verhaftet worden.

Merseburg und Umgegend.

12. April.

** **Mehr Ziegen!** Noch ist nicht abzusehen, wie lange der Krieg dauert. Es gilt deshalb weiterhin mit den vorhandenen Lebensmitteln sparsam umzugehen. Auf jede Gelegenheit, durch welche der Lebensunterhalt vorteilhaft erleichtert werden kann, muß aufmerksam gemacht und muß dieselbe auch wahrgenommen werden. Die Ziegenhaltung ist ein sehr geeignetes Mittel dazu, sich billig ein wichtiges Nahrungsmittel, die Milch, zu beschaffen. Es ergeht daher an alle, die keine Ziege besitzen, aber in der Lage sind, sich eine solche zu halten, die dringende Aufforderung: Schafft Euch Ziegen oder Lämmer an. Mit verhältnismäßig geringen Futtermengen läßt sich eine Ziege ernähren. Im Sommer, wo sie nach dem Ablammen die meiste Milch liefert und daher auch mehr Futter braucht, gibt es viele Futterquellen, die noch lange nicht genügend ausgenutzt werden und somit verloren gehen: das lästige Unkraut auf den Äckern, Grasplätze an Bahndämmen, Wegerändern, in den Gärten und Anlagen, die verschiedenen Abfälle der Haushaltung usw. Auf die Möglichkeit, Ziegen mit der Schafherde auf Weide gehen zu lassen, wird ebenfalls hingewiesen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Infolge Futtermangels sind die Rindviehbestände vermindert, es wird deshalb für die nächste Zukunft weniger Milch und Fleisch erzeugt. Als Ersatz muß nun die vermehrte Ziegenhaltung eintreten. Die Nachzucht von Ziegen darf daher nicht verringert, im Gegenteil, es müssen mehr Lämmer als sonst aufgezogen werden. Die Ziegenzüchter werden daher dringend ermahnt: Schlachtet keine weiblichen Lämmer!

** **Kresse statt Zwiebel.** Ob die Zwiebeln knapp sind, wissen wir nicht; aber sehr teuer sind sie. Sie sind natürlich alle „ausländisch“. Ihr Nährwert steht in keinem Verhältnis zum Preis, aber auch der Genußwert, den man nicht schätzen kann, wird gegen sonst unvergleichlich hoch bezahlt. Dabei ist das physiologische Verlangen nach Zwiebeln jetzt stärker als sonst, weil die Nahrung viel einförmiger ist als sonst. „Es will nicht rutschen“, irgend etwas scharfes muß helfen, die Mahlzeit angenehmer zu machen. Das ist nicht Einbildung, denn die Mahlzeit wird dabei auch verdaulicher. Eine Küchenwürze wie die Zwiebel ist aber einigermaßen vertreibar. Etwas anderes scharfes zu den Kartoffeln und anderen Speisen ist die Salatkresse. Salatkresse als Küchengewürz kann jeder haben. Sie wächst auf jedem dürftigen Landflecken, in jedem Balkonkasten, in jeder Zigarrenkiste oder alten Blechbüchsen, die man ans Küchenfenster stellt. Der Same keimt schnell und hat dann nach drei bis vier Wochen einen grünen Rasen erzeugt, den man scheren kann. Wird er nicht zu kurz geschoren, so wächst er wieder nach. Der Kressebau ist so einfach, daß ihn ein Kind leiten kann. Wirklich sollten die Kinder im Hause irgendwo Kresse säen. Sie werden Belohnung und Vergnügen dabei haben, Nutzen stiften und schnellen Erfolg sehen, wie er für kindliche Gärtnerei nötig ist.

Zum Pflugeisen.

Roman von M. Prigge-Brook.

51. Fortsetzung. **(Nachdruck verboten.)**

„Ich habe keine Angehörigen und keine Heimat mehr“, antwortete Mary ernst. „Wenn Sie mich wirklich freilassen, kehre ich nur noch einmal ins Pflugeisen zurück, um meinen Heinz zu holen. Mit ihm ziehe ich in die weite Welt. Überall wird es besser sein, als . . .“ Die Stimme verlor sich.

„Packen Sie schnell die Sachen der gnädigen Frau.“ Feuchtwangen wandte sich an die Schurr. „Der Wagen wird in einer halben Stunde vor der Tür stehen.“

Er reichte Mary die Hand, die sie, einem raschen Impuls folgend, an ihre Lippen zog. Dann ging er, und sie sank, unbekümmert um ihre Gegenwart der Schurr, die sie verwundert betrachtete, in die Knie und weinte und betete.

Frei! Sie war frei! Ihr ganzes Denken ging unter in dem einen beglückenden Gefühl. Dann erst besann sie sich, daß ihr ihr Kind wiedergegeben werde.

„Heinz, lieber, kleiner Heinz“, jubelte sie. „Wir zwei trennen uns nicht mehr, wir bleiben zusammen.“

„Regen sie sich nicht auf“, mahnte die Schurr mißbilligend. „Drüben ist's freilich besser. Ins Paradies kommen Sie trotzdem nicht; und Kranke gibt es auch, ganz wie bei uns.“

Ein wenig stimmten diese Worte Marys jauchzendes Glücksgefühl herab, ganz vermochte sie es nicht zu unterdrücken. Der Gegensatz zwischen heute und gestern war zu groß, sie faßte es nicht.

Zur rechten Zeit bestieg sie den Wagen, an dessen Schlag Doktor Zöllner stand, einen Rosenstrauß in der Hand.

„Denken Sie ohne Groll an mich“, sagte er freundlich. „Ich tat nur meine Pflicht. Wenn ich dennoch geirrt habe, so trug daran die übergroße Sorge Ihrer Schwägerin die Schuld. Noch heute werde ich an sie schreiben und . . .“

„Ich habe eine große Bitte“, unterbrach Frau Sebald ihn schnell. „Schreiben Sie nicht, ich möchte die Meinigen überraschen, wenn ich in wenigen Tagen hier fort darf. Versprechen sie mir, kein einziges Wort zu schreiben?“

„Wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht?“

Kopfschüttelnd trat er zurück und ging nach flüchtigem Gruß ins Haus. „Feuchtwangen mag sagen, was er will, sie ist doch sonderbar“, sagte er zu sich selbst. „Ich kann die Schwägerin verstehen.“

Frau Schurr lieferte ihre Pflegebefohlene in das villenartige gebaute Krankenheim des Professors ab. Hier erinnerte nichts an den traurigen Aufenthalt, den Mary verlassen.

Ihr Zimmer war geräumig und freundlich, vor den Fenstern behinderte kein Gitter den Ausblick in den schön gepflegten Garten, in dem gut gekleidete Menschen promenierten, die nichts Auffälliges oder Erschreckendes an sich hatten.

Die Hausdame, Frau zur Nieden, eine behäbige Fünfzigerin, empfing die verschüchterte Frau wie einen lieben Besuch. Persönlich zeigte sie ihr die Gesellschaftsräume des Hauses, führte sie durch das stilvoll eingerichtete Speisezimmer auf die Veranda, in der mehrere Damen bei der Handarbeit zusammen saßen, und machte sie bekannt.

Mary kam sich wie im Himmel vor, aber sie blieb doch nicht bei den Fremden, sondern folgte der freundlichen Führerin auf ihr eigenes Zimmer, in dem sie auch das Abendbrot einnahm.

Zum erstenmal seit Monaten schlief sie in der Nacht allein in ihrem Zimmer ungestört durch das Schnarchen der Schurr, das ihr so furchtbar gewesen, ungestört auch von Lärm und Geschrei.

Aber der Schlaf kam spät in der Nacht. Lichte liebliche Bilder umgaukelten sie. Zum erstenmal seit jenem furchtbaren Tage, der sie zur Witwe gemacht, fand sie im Schlaf Vergessen von Not und Schmerz. Zwar brachte der neue Tag ihr nur zu bald das Gefühl der Wirklichkeit wieder, trotzdem empfand sie nichts trostlos. Sie hatte sich wiedergefunden. Nicht durch weichliches Klagen und willenloses Brüten über die Schwere ihres Verlustes ehrte sie den Toten. In seinem Kinde mußte ihr Heinz fortleben und sie ihm in der Erziehung des doppelt geliebten Wesens ein würdiges Denkmal setzen.

Feuchtwangen störte sie früh aus ihren Gedanken. Er war sehr ernst.

„Ich habe gestern abend noch lange mit Doktor Zöllner gesprochen“, sagte er, nachdem beide Platz genommen. „Er ist unkröflich, behauptet aber andererseits steif und fest, Ihr Zustand sei ein derart besorgniserregender gewesen, daß er Sie sogar in Verdacht gehabt, sich selbst ein Leid anzutun.“ Er betrachtete die junge Frau verstohlen, während er sprach.

Sie errötete jäh.

„Gedacht habe ich manchmal dran, das leugne ich nicht“, gab sie mit leiser Stimme zu. „Ich wünschte zu sterben; doch das war damals zu Hause. Seit ich hier bin, habe ich Schlimmeres fürchten gelernt und wäre vielleicht schwach geworden, wenn Sie mich nicht erlöst hätten. Wer weiß, Herr Professor . . .“ Sie brach plötzlich ab. „Es war etwas anderes, dann richtete ich mich auf“, fuhr sie verlegen lächelnd fort. „Eine Zeitlang fürchtete ich ernstlich, ich müsse werden, wie die Armen neben mir, wenn ich bei Tag und Nacht nichts anderes hörte, und die blöden Gesichter auftauchen sah. O, Herr Professor, das ist das Schrecklichste, daß man an solchem Elend gelassen vorüber geht. Den ganzen Tag sah ich sie vor mir, die von aller Welt Verlassenen, von denen ich nun auch eine war. Da kam mir der Gedanke, mich dem zu entziehen, trotzdem ich eingeschlossen war. Ich schrieb, und während ich schrieb, träumte ich mich in die Vergangenheit zurück, erfaßte ich mein Leid mit beiden Händen und zwang mich, es zu verstehen. Seitdem habe ich wieder Mut zum Leben, das heißt, wenn man mich dem Leben jemals wiedergäbe, wollte ich tapferer sein, wie bisher, pflichttreuer, besser, wenn ich auch nicht mehr glücklich sein kann.“

Bewegt drückte Professor Feuchtwangen die Hand der jungen Frau.

„An wen haben Sie geschrieben?“ erkundigte er sich teilnahmsvoll.

„An niemanden. Ich schrieb für mich. Es ist mir eine so liebe Beschäftigung geworden, daß ich daran festhalten will.“

„Würden Sie mir Ihr Buch mal anvertrauen?“ fragte Feuchtwangen sanft. „Ich bin nicht neugierig, aber ich möchte gern mehr von Ihnen wissen, bevor ich Sie ins Leben entlasse.“

„Aber ich darf doch wieder fort?“ rief die junge Frau erschrocken.

„Beruhigen Sie sich nur. Ich halte mein Versprechen. Doch vorher möchte ich wissen: was haben Sie vor?“

Mary senkte mutlos den Kopf.

„Ich weiß es nicht“, antwortete sie müde. „Ich habe noch nicht darüber nachgedacht. Ein Heim habe ich seit meines Mannes Tode nicht mehr. Im Pflugeisen regiert meine Schwägerin. Sie hat mir das Entsetzlichste angetan, was Menschen einander antun können. Zu ihr kann ich nicht mehr zurück. Ich hasse sie und würde immer denken, daß ich ihr Rache schulde für die elendste Zeit meines Lebens.“

„Ich hatte Besseres von Ihnen erwartet“, mahnte der Professor traurig. „Sollten Sie Fräulein Sebald nicht unrecht tun?“ Sie waren wirklich krank, schwer krank; und sie in ihrer Sorge mag wohl verfehlte Mittel gewählt haben. Im Grunde hat sie Sie doch retten wollen, dafür verdient sie Ihren Dank.“

„Sie kennen Rosemarie nicht. Ich sange auch erst langsam an, sie zu verstehen. So lange sie lebt hat sie nur die Firma geliebt, sonst niemanden und nichts auf der Welt. Der Firma opferte sie ihr Lebensglück, später den Bruder, an dem ihr Herz hing. Seit mein kleiner Heinz da ist, hat sie wieder nur ihn geliebt. Aber sie liebt die Sebalds, den alten Namen, das Geschäft, nicht meinen süßen Jungen; der ist ihr Mittel zum Zweck. Und weil ich als des Jungen Mutter ihr nun im Wege bin, tut sie alles, mich aus dem Hause zu schaffen in der festen Hoffnung auf Nimmerwiederkehr. So handelte Rosemarie. Gott schütze mich in Zukunft vor ihr!“

Sie hatte trotz aller Erregung so bestimmt gesprochen, daß Feuchtwangen unwillkürlich schwieg. Sein scharfer, logischer Verstand sann ihren Worten nach und fand nirgends eine Lücke in der Beweisführung, in die er eingreifen könnte. Daher begnügte er sich einstweilen mit dem lakonischen „Hm, hm“, was ihm in kritischen Momenten eigen war.

„Sie wollen also ins Pflugeisen zurück?“ fragte der Professor besorgt. „Haben Sie denn keinen anderen Plan?“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160413-16/fragment/page=0005

† **Auf dem Felde der Ehre** starb den Heldentod fürs Vaterland der Unteroffizier Karl Schauer, Sohn des Formers Friedrich Schauer hierselbst, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Ehre seinem Andenken.

** **Auszeichnung.** Dem Unteroffizier der 5. Komp. Res.-Inf.-Reg. Nr. 228 Gustav Händler von hier wurde am 22. März das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

** **Die hiesigen Schulen** schlossen heute vormittag ihre Pforten zum Beginn der Osterferien. Der Unterricht wird am Donnerstag den 27. April wieder aufgenommen.

** **Schulentlassungsfeier.** Im städtischen Lyzeum fand heute mit einer feierlichen Entlassung der von der Schule scheidenden Schülerinnen und nachfolgender Aushändigung der Zensuren das Schuljahr seinen Abschluß. Der Direktor richtete herzliche Abschiedsworte an die Schülerinnen, denen er als Scheidegruß der Anstalt das Wort des Lebensfürsten „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" mit auf den Weg gab. Möchten die Schülerinnen aus diesem Wort Kraft und Stärke schöpfen in den ferneren Tagen! Kraft und Stärke einmal um der Freiheit willen, die ja nun winkt; zum andern aber auch um der Lebenspflichten willen. Denn das Leben an der Seite des Lebensfürsten ist kein Lebensspiel, wie uns die Jetztzeit ja in besonders starkem Maße zeigt. — Angehörige der Schülerinnen hatten sich zahlreich eingefunden. — Das Schlußzeugnis der Anstalt erhielten nachfolgende Schülerinnen: Lieselotte Bithorn, Lucie Dobkowitz, Ida Gelbke, Charlotte Gröger, Hedwig Kobbe, Marg. Löbus, Elisabeth Meyer, Ilse Pohle, Agn. Ruprecht, Charl. Ronnicke, Erika Seibicke, Erika Ude, Hedw. Wanser, Käte Weber.

** **Höchstpreisfestsetzungen.** Der Höchstpreis für Speisekartoffeln ist vom hiesigen Magistrat im Bezirk der Stadt Merseburg für die Zeit vom 15. April bis 14. Mai d. J. auf 5,60 Mark pro Zentner festgesetzt worden. Ferner sind für denselben Bezirk die bis jetzt bestehenden Höchstpreise für Gemüse im Kleinhandel außer Kraft gesetzt worden. Die festgesetzten Erzeugerpreise für Kohlrüben sowie die Herstellerpreise für Sauerkraut treten erst am 31. Mai d. J. außer Kraft.

** **Hausschlachtungen.** Der Kgl. Landrat veröffentlicht in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung des Oberpräsidenten für die Provinz Sachsen betreffend Hausschlachtungen, auf die wir noch besonders aufmerksam machen wollen.

** **Der Viehhandelsverband für die Provinz Sachsen** erläßt folgende Anordnungen: 1. Bei Bahnverladungen ab 15. April 1916 hat jeder Viehverfrachter bei Übergabe von Tieren (Schlacht-, Nutz- und Zuchtvieh) an die Güterabfertigung dieser eine vom Verband vorgeschriebene, an den Verband gerichtete und freigemachte Postkarte zu übergeben, die die Angabe über Namen und Wohnort des Absenders, Zahl der zu verladenden Tiere, Namen und Wohnort des Empfängers enthält. Diese Verladekarten sind zu beziehen vom Verbandsbureau und den Verbandsauftellen zum Preise von 1 Pfg. das Stück. 2. Ab 15. April 1916 dürfen die Ankaufsmeldungen (Schlußscheine) nur auf den vorgeschriebenen, in drei Farben ausgegebenen Formularen erfolgen.

** **Aufhebung der Preisfestsetzung für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut.** Die Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut vom 4. Dezember 1915 und 25. Januar 1916 treten bezüglich der Bestimmungen über die Erzeugerpreise für Kohlrüben (Steckrüben, Wrucken oder Dotschen) und über die Herstellerpreise für Sauerkraut (Sauerkohl) am 31. Mai 1916, im übrigen mit dem Tage der Verkündigung dieser Bekanntmachung außer Kraft.

** **Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin,** Bellevuestraße 14, Telegrammadresse für Kaffee: „Kriegskaffee", für Tee: „Kriegstee", teilt mit: Eine große Anzahl von an uns ergangenen Zuschriften veranlaßt uns, nochmals auf die Verordnungen des Reichskanzlers vom 6. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 245 und folgende) zu verweisen, wonach seit dem 7. April Rohkaffee nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses geröstet werden darf. Die Zustimmung wird, solange sich die vorhandenen Vorräte nicht übersehen lassen, nicht erteilt.

** **Vorzeitige Lösung des Lehrverhältnisses.** Durch frühere Erfahrungen gewitzigt, hatte eine Lehrherr im Lehrvertrage ausbedungen, daß bei einer vorzeitigen Lösung des Lehrverhältnisses wegen Krankheit des Lehrlinges dem Lehrherrn eine Entschädigung von 150 Mk. zu zahlen ist. Als nun der Lehrling vorzeitig wegen Krankheit die Lehre verließ, verweigerte der Vater die Zahlung. Er behauptete, die getroffene Vereinbarung verstoße gegen die guten Sitten und sei deshalb nichtig. Das Landgericht stellte sich aber auf seiten des Lehrherrn. Die Ausbildung eines Lehrlings erfordere in der ersten Zeit der Lehre viel Mühe und Arbeit, ohne daß der Lehrherr zunächst einen entsprechenden Nutzen davon habe. Erst bei fortgeschrittener Ausbildung im Handwerk könne der Lehrherr darauf rechnen. Lasse sich dieser von vornherein für etwaige Fälle vorzeitigen Ausscheidens eine angemessene Geldentschädigung versprechen, so sei dies durchaus nichts Unbilliges.

** **Die Brennesselspinnerei eine deutsche Erfindung.** Wir hatten kürzlich über die Erfindung des Professors Oswald Richter von der Wiener Universität berichtet, dem es gelungen ist, die Brennesselfaser durch ein einfaches Verfahren spinnfähig zu machen. Zu diesen Mitteilungen geht uns von beteiligter Seite die Mitteilung zu, daß das Verdienst, ein solches Verfahren zuerst entdeckt zu haben, einem deutschen Fabrikanten, nämlich dem früheren Mitinhaber der Firma Seidel u. Naumann, Herrn Emil Seidel, gebührt. Das Geheimnis, die Brennesselfaser zu verspinnen, war ja bereits im Mittelalter bekannt, es ging aber durch den Dreißigjährigen Krieg verloren. Anfang der achtziger Jahre gelang es Herrn Emil Seidel, das Verfahren neu zu entdecken, und er errichtete in Zittau eine größere Fabrikanlage zur Verwertung seiner Erfindung. Die sächsische Textilindustrie verhielt sich jedoch der Erfindung gegenüber ablehnend, so daß Mühe und Opfer vergeblich gebracht waren und die Fabrikation wieder einging. Auch in Österreich und Belgien gelang es nicht, die Nesselindustrie einzuführen, obwohl einige Großgrundbesitzer, wie beispielsweise Fürst Moritz Lobkowitz, sich bereit erklärten, die Nessel im großen anzubauen. Weiter aber ging die Unterstützung nicht. In Frankreich jedoch griff man das neue Verfahren auf, und die Nesselspinnerei „Ramie" hat sich dort sehr gut eingeführt und nimmt jetzt eine beachtenswerte Stellung ein.

** **Sparsamkeit in Seifen.** Die Frage der Reinigung von Wäsche, Kleidung und Geräten ist infolge der äußerst hohen Seifenpreise eine schwierige geworden. Die Preissteigerung erklärt sich durch die Knappheit an Fetten für technische Zwecke, da alle irgend erhältlichen Fette als Speisefette gebraucht werden. Größte Sparsamkeit im Verbrauch an Seifen muß daher geboten sein. Zu ihrer Durchführung seien folgende Mittel empfohlen: Alle Wäsche wird zweckmäßig in weichem Wasser eingeweicht und die schmutzigen Stellen mit einem Seifenbrei bepinselt. Geeignet ist vor allem Regenwasser. Zum Scheuern nicht farbiger Gegenstände ist keine Seife, sondern nur Sodalösung zu verwenden. Ein weiteres Mittel ist die Streckung der Seifen: Man stelle aus 250 Gramm Schälseife, 200 Gramm Oberschalseife und 250 Gramm Soda einen Seifenleim her, indem man alles unter Rühren mit 4 Liter Wasser bis zur Lösung kocht und nach dem Erkalten und Durchziehen des Gefäßes durch eine Flamme den festgewordenen Leim herausstürzt. Zweckmäßig sind ferner die Gemische von Seife und Soda, welche als Waschpulver oder Waschmittel gebraucht werden, sofern der Soda genügend Fettsäure zugesetzt und das schädliche Wasserglas und Harz vermieden ist. Eine nicht zu starke Sodalösung wirkt kalt als Einweichwasser auf Baumwollgewebe der geringen Ätzwirkung wegen nicht schädigend ein.

** **Der Bund deutscher Offizierfrauen,** e. V., Berlin SW. 11, Hallesche Straße 20, der schon einer großen Anzahl Offiziersangehöriger kostenlosen Erholungsaufenthalt auf dem Lande vermittelt hat, bittet solche Herrschaften, die Offiziersangehörige bei sich aufzunehmen gedenken, ihre Adresse einzusenden.

** **Die Ober-Postdirektion Halle** macht folgendes bekannt: Zu den nach § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 von der Postbeförderung ausgeschlossenen, leicht entzündlichen Sachen gehört u. a. auch Kalziumkarbid, das nach den Wahrnehmungen noch immer an die Heeresangehörigen im Felde verschickt wird. Gegen die Versender erfolgt ausnahmslos Anzeige wegen Übertretung des § 367 unter 5a St.-G.-B. Vor der Versendung wird daher hiermit nochmals dringend gewarnt.

** **Das Ende der Kleingeldknappheit.** Der starke Mangel an kleinen Zahlungsmitteln, der sich Ende vorigen Jahres im Zahlungsverkehr empfindlich bemerkbar machte, darf jetzt als vollständig behoben angesehen werden. Von Einfluß auf diese Besserung im Zahlungsverkehr war einmal der Rückgang im Bedarf an kleinen Zahlungsmitteln, der alljährlich in den ersten Monaten des Jahres eintritt und in starkem Zuströmen von kleinen Münzen in die Kassen der Reichsbank zum Ausdruck kommt. Weiter haben die Zehnpfennigstücke und Fünfpfennigstücke aus Eisen, von denen gegenwärtig für etwa 5 Millionen Mark von jeder Art in Umlauf sind, den Zahlungsverkehr wesentlich erleichtert. Und schließlich ist es auch möglich gewesen, mit den Silberprägungen fortzufahren trotz des durch den Krieg verursachten Mangels an Rohsilber. Zur Ausprägung sind in den ersten Monaten dieses Jahres etwa für 5 Millionen Mark Silbermünzen, und zwar ganz überwiegend Einmark- und Fünfzigpfennigstücke gekommen. Auf diese Weise haben unsere Silberprägungen während des Krieges die Höhe von 86 Millionen Mark erreicht. Von der außerordentlichen Silberreserve, die vor Kriegsausbruch in einer Höhe von 120 Millionen Mark angesammelt werden sollte, waren beim Ausbruch des Krieges erst 6 Millionen ausgeprägt. Heute haben die Prägungen auf Rechnung der Silberreserve bereits eine Höhe von 92 Millionen Mark erreicht. Es ist mithin keineswegs ausgeschlossen, daß der volle Betrag von 120 Millionen noch während des Krieges erzielt wird. Trotz der wesentlichen Steigerung des Silberpreises stehen unserer Finanzverwaltung noch immer Vorräte an Rohsilber zur Verfügung, die es sogar ermöglichen, auch den Ansprüchen der Industrie wenigstens teilweise gerecht zu werden.

** **Landwirtschaftliche Ausnutzung der Wälder.** In einem Erlaß an die Regierungen hat der Landwirtschaftsminister Veranlassung genommen, beim herannahenden Frühjahr erneut darauf hinzuweisen, daß die Staatsforstverwaltung verpflichtet ist, der Landwirtschaft in ihrer gegenwärtigen schwierigen Lage auf jede mögliche Weise und ohne entscheidende Rücksichtnahme auf etwa entgegenstehende forstwirtschaftliche oder finanzielle Interessen helfend beizustehen. Die vorjährige Verfügung über die Zurückstellung forstlicher Arbeiten zugunsten der Landwirtschaft, die zunächst nur die Sicherung der Frühjahrsbestellung des Jahres 1915 bezweckte, ist als maßgebend gegenüber allen unaufschiebbaren Arbeiten des landwirtschaftlichen Betriebes während der ganzen Dauer des Krieges zu betrachten. Der Eintrieb von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen in den Wald ist nach Maßgabe der früheren Verfügungen im weitesten Umfang und ohne ängstliche Rücksichtnahme auf das forstwirtschaftliche Interesse zugelassen. Soweit Mangel an Graswuchs in den Beständen zu fürchten ist, sind graswüchsige Blößen von der Aufforstung zurückzustellen. Die Rücksicht auf die Jagd darf unter keinen Umständen zu einem Ausschluß solcher Waldteile von dem Weidegang führen, die an sich diesem geöffnet werden könnten. Dasselbe gilt von der Streunutzung, die bei dem herrschenden Strohmangel von hoher Bedeutung für die Landwirtschaft ist. In Fällen des Bedarfs sollen Besitzende jeglicher Art zur Streunutzung herangezogen und soll unter Umständen Streu auch an solche Landwirte abgegeben werden, die ihren das eigene Bedürfnis an sich deckenden Strohvorrat zu Futterzwecken verkaufen wollen, da es unter den gegenwärtigen Umständen allein darauf ankommt, daß möglichst viel Stroh für Futterzwecke freigemacht wird. — Die Regierungspräsidenten werden gleichzeitig ersucht, auf waldbesitzende Gemeinden und Private alsbald nachdrücklich dahin einzuwirken, daß sie zu ähnlichen Maßnahmen sich bereitfinden.

** **Kurzschluß** entstand gestern wieder in der elektrischen Leitung. Die mit der Abteilung beauftragten Personen entdeckten in der Leitung eine Kette, durch die der Kurzschluß hervorgerufen wurde. Spielende Kinder hatten diese in die Höhe geschleudert, wobei die Kette in den Leitungsdrähten hängen geblieben war. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, in der Nähe von Leitungsdrähten derartige Schleuderspiele vorzunehmen, da Gegenstände, die mit denselben in Berührung kommen, stets Störungen in der Zuleitung im Gefolge haben. An die Eltern ergeht daher die Bitte, ihre Kinder auf die Folgen derartiger Spielerei aufmerksam zu machen udn sie zum Spielen auf Plätze zu verweisen, wo irgend welche Schäden nicht angerichtet werden können.

** **Auf dem Ferkelmarkte** waren heute früh 20 kleine Schweine angefahren, die je nach der Größe mit 90 bis 110 Mark pro Paar verkauft wurden.

Lazarett-Arbeiten-Ausstellung im Königlichen Schlosse.

In dem mit Blattpflanzen einfach und sinnig dekorierten Vorsaal an der sog. Kaiser-Etage des Königlichen Schlosses, denjenigen Räumen also, die der Kaiser mit seiner Familie bei den Merseburger Besuchen zu bewohnen pflegt, versammelten sich heute vormittag 10 Uhr die Spitzen der Behörden mit dem Regierungspräsidenten-Ehepaar an der Spitze, die Damen und Herren des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz, die Offiziere und Ärzte der Garnison, sowie verschiedene Personen der Bürgerschaft zu einem kurzen, aber tief eindrucksvollen Akte. Es handelte sich, wie unsere Leser aus den Vornotizen wissen, um die in den eleganten Kaiserräumen untergebrachte Ausstellung von Erzeugnissen der in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Verwundeten. Eine würdigere, bedeutungsvollere Stätte hat wohl kaum eine derartige Ausstellung in anderen Orten gefunden. Daß dies hier möglich war, ist einzig Herrn Regierungspräsidenten v. Gersdorff zu danken. Die Bürgerschaft wird dafür um so mehr dankbar sein, als ihr allgemein Gelegenheit geboten ist, die Kaiser-Etage kennen zu lernen. Hoffentlich macht sie recht viel Gebrauch hiervon.

*

Herr Regierungsrat v. Hellermann eröffnete die Ausstellung mit ungefähr folgenden Worten: Es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie hier begrüßen zu dürfen. Heute leben wir im zweiten Jahre des schrecklichen Krieges, den je die Weltgeschichte gesehen hat und der uns von einer großen Zahl von Feinden aufgezwungen ist. Wie erklärt sich die Mißgunst der Schar unserer Feinde? Die Antwort ist gegeben durch die deutsche Arbeit, sowie die Gründlichkeit und Beharrlichkeit bei derselben. Diese deutschen Tugenden haben auf dem Gebiete des Handels die ganze Welt erobert. Weil unsere Feinde aus dieser handelspolitischen Welteroberung einen beträchtlichen Einnahmeverlust befürchteten, deswegen suchten sie den Handel zu vernichten. Und darum nicht zum wenigsten dieser Krieg. Daß hier in der Heimat Handel und Wandel im alten Gleise weiter gehen, haben wir unseren braven Truppen zu danken, die mit unvergleichlicher Bravour für Säuberung der Grenzen vom Feinde und treue Wacht gesorgt haben. Aber auch die in der Heimat Zurückgebliebenen haben Anteil an dem Weitergang von Handel und Wandel, wozu noch kommt, daß mit erstaunlicher Aufopferung alles getan wird, um die durch den Krieg entstandenen Wunden zu heilen. Wir haben in Merseburg eine ganz besonders große Zahl von Lazaretten. Frauen, Frauenvereine und Männer waren mit Lust und Liebe bemüht, für die Verwundeten in diesen Lazaretten zu sorgen und ihnen nach Möglichkeit zu beruflicher Genugtuung bezw. Arbeitsgelegenheit zu verhelfen. Aus diesem Bestreben heraus hatte seinerzeit auch der Mobilmachungsausschuß Gelder zur Handfertigkeitsausbildung der Verwundeten bewilligt. Der Gedanke fiel auf außerordentlich fruchtbaren Boden bei den Verwundeten. Sie haben im Laufe der Ausbildungszeit mit Fleiß und Geschicklichkeit danach gestrebt, etwas Tüchtiges zu lernen und zu leisten. Und so kam hierbei der deutsche Fleiß, die deutsche Arbeits- und Schaffenskraft, welche die Basis des ganzen Staatslebens bilden, zur schönsten Geltung. Dies läßt uns in der Hoffnung bestärken, daß ein Volk mit derartiger Schaffenskraft nicht niedergerungen resp. nicht besiegt werden kann. Zur großen Freude der Verwundeten hat der hochverehrte Herr Regierungspräsident gestattet, daß die Ausstellung hier in den Räumen, die sich der Kaiser bei seinem Merseburger Besuch vorbehalten hat, abgehalten werden darf. Es erfüllt die Verwundeten mit hohem Stolz, daß sie ihre Erzeugnisse gerade in den historischen Räumen zur Schau stellen können. Für das Entgegenkommen sei dem Präsidenten der aufrichtigste Dank abgestattet. Dank gebührt ferner den Verwundeten für ihre Treue und ihren Fleiß bei der Herstellung der Arbeiten, sowie all den Mitarbeitern udn Mitarbeiterinnen für die Liebe, Sorgfalt und Uneigennützigkeit bei der Förderung der Arbeiten. Möge die heutige Ausstellung in den kaiserlichen Räumen des Schlosses zu Merseburg den Verwundeten ein Ansporn sein zu weiterer fleißiger Arbeit nach dem Kriege, dessen Ende hoffentlich nicht mehr allzufern ist. Damit erkläre ich die Ausstellung für eröffnet.

Wenn ich dies Wunder fassen will,
So sieht mein Geist vor Ehrfurcht still. . . .

Mit diesen Anfangsworten des geistlichen Liederfängers ist der Gesamteindruck der Ausstellung am kürzesten und treffendsten zum Ausdruck gebracht. Der der Eröffnung folgende Rundgang überzeugte alle davon. Zunächst was die Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und dann die Fertigkeit, ja technisch-künstlerische Vollkommenheit anlangt. Man wird da einfach das Gefühl nicht los, daß diese kunstvoll angefertigten Gegenstände der mannigfachsten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160413-16/fragment/page=0006

Art nur aus den Händen leistungsfähiger Professionisten stammen können. Und dennoch — es mögen viel gelernte Handwerker mit dabei gewesen sein, im großen und ganzen schufen diese verschiedenartigen Kunstgegenstände Geist und Hände ungelernter Berufsarbeiter, verwundete Helden des „rauhen Kriegshandwerks" also, die sich erst durch Fleiß und Geduld in den Holzarbeiter-, Korbflechterarbeiter-, Kunstmaler-, Bildhauer-, Stickereiberuf und in sonstige kunstgewerbliche Zweige einarbeiten mußten und sich mit einem Erfolg hineingearbeitet haben, der zu wirklich allerhöchstem Respekt herausfordert. — Auf einzelne Ausstellungsgegenstände kommen wir morgen zurück. Wir möchten heute am Schlusse des Berichtes über die Eröffnung der Ausstellung nur raten, ja den Besuch derselben nicht zu versäumen, da derartiges kaum wieder geboten werden dürfte. Die eventuelle Unterlassungssünde müßte man bitter bereuen. Der größte Teil der Ausstellungsgegenstände ist verkäuflich

---

§ **Schkopau**, 11. April. Der Landwirt Emil Hauck ist zum Gemeindevorsteher, die Herren Hermann Lengner zum zweiten und Otto Kunth zum dritten Schöffen für die Gemeinde Schkopau wiedergewählt und vom Kgl. Landrat auf die Dauer von 6 Jahren bestätigt worden.

§ **Leuna**, 11. April. Am 9. April fand im Gasthofe zu Leuna ein Familienabend statt, bei welchem der große Saal bis auf den letzten Platz dicht gefüllt war. Die Vereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend gewährte hierbei zum ersten Male einen Einblick in ihre Wirksamkeit. Pastor Schumann wies in der Eröffnungsansprache auf Notwendigkeit und Bedeutung der erzieherischen Einwirkung auf die schulentlassene Jugend hin. Sodann gab er mit Rücksicht auf das 50jährige Dienstjubiläum ein kurzes Charakterbild des Generalfeldmarschalls Hindenburg nebst verschiedenen bemerkenswerten Einzelzügen aus seinem Leben. Von den jungen Mädchen wurden 3 Einakter: „Wir halten durch", „Die Kriegsküche", „Lage unverändert" zur Aufführung gebracht. 16 Gedichte, welche auf die Zeitlage und die dadurch bedingte Stimmung Bezug nahmen, wurden von den jungen Mädchen vorgetragen. In den Zwischenabschnitten sangen dieselben unter Klavierbegleitung von Pastor Schumann 10 Lieder. Die Dorfjugend hatte sich mit regem Eifer und großer Lust an der Einübung beteiligt. Daher kamen sämtliche Darbietungen in wohlgelungener Weise zum Vortrag und wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Die Pflege der weiblichen Jugend ist hier seit einigen Monaten auf Anregung der Kreisjugendpflegerin Fräulein Barow in Schkeuditz in Angriff genommen worden. Im Februar und März sind 9 Versammlungen abgehalten worden, die durchschnittlich von 50 jungen Mädchen besucht wurden. An den Abenden wurde von Pastor Schumann zunächst ein kurzer belehrender Vortrag gehalten, Erzählungen wurden vorgelesen, Gedichte vorgetragen, Scherzrätsel aufgegeben, Unterhaltungsaufgaben gestellt. Dazwischen wurde fleißig gesungen. Während der ganzen Zeit beschäftigten sich die jungen Mädchen mit Handarbeiten. Besonderen Anklang fand die Anleitung zur Anfertigung von nützlichen Gegenständen, die von den Damen des Ortsausschusses gegeben wurde, z. B. die Anfertigung von Schuhen aus alten Stoffresten, die ein ganzes Jahr halten und höchstens 20 Pfg. Auslagen verursachen.

§ **Cordetha** (Bahnhof), 11. April. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. März infolge Kopfschusses der Füsilier Oswald Schönfeld. Ehre seinem Andenken!

§ **Keuschberg-Dürrenberg**, 11. April. Nachdem der als Fahrer seit Kriegsbeginn im Felde stehende hiesige Fuhrwerksbesitzer Otto Schmidt eine früher erlittene Verwundung gut überstanden hatte, ist er nun im Etappenlazarett zu Champville (Frankreich) an heftigen Krämpfen gestorben. Eine Witwe und 3 kleine Kinder betrauern den Verblichenen.

g. **Lochau**, 11. April. Gleich zu Anfang des Krieges wurden unsere 3 Lehrkräfte durch Eintritt des dritten Lehrers als Kriegsfreiwilliger in den Heeresdienst wieder auf zwei reduziert, und der Unterricht mußte bisher für die 190 Kinder durch zwei Lehrer erfolgen. Seitens der königlichen Regierung ist man für die hiesige Schule die Anstellung einer Lehrerin vorgesehen; dieselbe wird nach Schluß der Osterferien ihre Stelle antreten.

g. **Radewell**, 11. April. Schwer heimgesucht hat der mörderische Krieg die Familie Hensel hier. Kampfesmutig und siegesfreudig zogen zwei Söhne, der eine bei der Artillerie und der andere beim Jäger-Bataillon Nr. 4, als Einjährige mit ins Feld. Während der Artillerist schon kurz nach Beginn des Krieges sein Leben fürs Vaterland hingab, blieb der zweite Sohn trotz schwerer Gefechte unversehrt; später von einem Infanteriegeschoß am Oberschenkel verwundet, kehrte er bald wieder ins Feld zurück, durchmaß in kurzer Zeit die unteren Chargen und rückte zum Leutnant und Kompagnieführer auf. Vorbildlich hat der junge Offizier seine Kompagnie Monate lang beim Vormarsch im Osten geführt, bis jetzt eine totbringende Schrapnellkugel dem Leben des hoffnungsvollen jungen Helden ein vorzeitiges Ziel setzte. Das tragische Geschick findet allseitige Teilnahme.

§ **Dürrenberg**, 10. April. Zum Vizewachtmeister befördert wurde der Artillerie-Unteroffizier stud. Ernst Beyer, Sohn der Frau Mühlenbesitzer Beyer hier, der als Kriegsfreiwilliger bei Ausbruch des Krieges mit ins Feld zog. — Die Friedrich-August-Medaille in Silber erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde der Unteroffizier Otto Liebert (12. Komp., 106. Inf.-Regt.) aus Ostrau, Stiefsohn des Oberfeuerwerkers Abel daselbst.

§ **Aus der Saalaue**, 8. April. Der Ostwind, der in den letzten Tagen öfter wehte, ist dem Landmann in der Frühjahrzeit nicht angenehm. Es ist nicht etwa bloß ein abergläubisches Gerede, daß er Ungeziefer bringe, sondern es ist wirklich wahr. Natürlich weht er nicht etwa Ungeziefersamen von dem läusereichen Rußland herüber, wohl aber begünstigt er durch die mit ihm verbundene Trockenheit die Entwicklung der schädlichen Insekten, die sich besonders die Blütenknospen der Obstbäume zur Stätte ihrer wenig erfreulichen Wirksamkeit auswählen. Das wäre aber in diesem Jahre, wo die Obstblüten so viel versprechend und wo wir auf den Herbstsegen ganz besonders angewiesen sind, außerordentlich bedauerlich. Ein paar kalte Regentage wären da wirklich zu wünschen. Andererseits ermöglicht die Trockenheit ein rasch von statten gehendes Bestellen des Ackers. Überall sieht man jetzt fleißiges unermüdliches Schaffen, das freilich zumeist von Frauen und Kindern geübt wird. Denn mit Urlaub für die Bestellzeit, den gar viele im Felde stehende erbeten und erhofft haben, ist das Heer etwas sparsam geworden. Doch gute Freunde und getreue Nachbarn helfen den Kriegerfrauen gerne, so daß wir hoffen dürfen, daß kein Fleckchen tragfähigen Ackers unbestellt bleibt. Interessant ist übrigens, daß auch die alten Juden schon dem Ostwind Einfluß auf das Ungeziefer zuschrieben, denn, wie 2. Mose 10 zu lesen ist, führte auf Moses Gebeiß der Ostwind, der Tagelang wehte, ungeheure Heuschreckenschwärme über Ägyptenland, die dann, als der König Besserung gelobte, ein gefälliger Westwind in das Rote Meer warf.

Mücheln und Umgebung.

12. April.

* **Mücheln**, 11. April. Die letzten warmen Tage haben hier in den Anlagen Wunder gewirkt. Es knospet und sprosset überall mit Macht. Die Veilchen blühen und ihren Suchern begegnet man auf Schritt und Tritt. So wird der Weg durch das Wäldchen nach Martins Waldhaus gerade jetzt in der Frühjahrszeit doppelt interessant. Der Massenverkehr nach dort von hier sowie aus engerer und weiterer Umgegend beweist, wie sehr man das idyllische Fleckchen zu schätzen weiß. Namentlich Sonntags gibt es förmliche Völkerwanderungen nach dem Waldhause, wo man gut aufgehoben ist und in der zufriedenstellendsten Weise verpflegt wird. So stand auch der letzte Sonntag im Waldhause wieder im Zeichen des Verkehrs. Ein starkes Kontingent stellt die Stadt Merseburg. Allerdings wird den dortigen Einwohnern der Besuch dieses prachtvollen Fleckchens Erde wesentlich durch die Sonntagsfahrkarten erleichtert. Kein Wunder darum, wenn der Zug nachdem hiesigen Waldhause immer mehr zu nimmt.

* **Querfurt**, 10. April. Der Wiesenmarkt soll in diesem Jahre vom 25. April ab unter Ausschluß sämtlicher Lustbarkeiten stattfinden. Am 25. April wird außerdem Viehmarkt abgehalten.

* **Laucha**, 10. April. Verhaftet wurde hier ein anscheinend entsprungener Russe. Dieser hatte sich im hiesigen Orte herumgetrieben. Recht auffällig machte er sich dadurch, daß er Knaben beauftragte, Lebensmittel für ihn mit fremdem Gelde zu kaufen. Bei der Festnahme riß er sich los und sprang über den Bahnkörper nach der Hirschrodaer Straße. In einer Wasserröhre wurde er gefunden und in polizeilichen Gewahrsam gebracht.

Reitertod.

Die Sonne sinkt, der Tag will scheiden,
Mit schwarzen Schleiern naht die Nacht;
Wir wollen durch das Dunkel reiten —
— Ob wohl daheim die Mutter wacht?

Der bleiche Mond ist aufgegangen,
Die Zeit ist knapp, die Arbeit drängt;
Feindespatrouille gilt's zu fangen —
— Ob wohl an mich die Mutter denkt?

Drei Stunden sind wir so geritten,
Ein Schuß! Das Echo klingt so hohl!
Still bin vom Pferde ich geglitten;
Der Schuß traf gut! Mutter leb' wohl!

Hans Krause, Kriegsfreiw. Gefreiter,
z. Zt. Barackenhilfslazarett Baracke 5.

Handel und Verkehr.

— **Mitteldeutscher Braunkohlenmarkt im Monat März 1916.** Der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein in Halle (Saale) gibt folgenden Überblick über den Geschäftsgang: Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist keine Änderung der günstigen Marktlage eingetreten. Die Beschäftigung der Gruben und Brikettfabriken entsprach der des Vormonats und Vorjahres. Die Wagenstellung war im Laufe des Vormonats ungleichmäßig, mitunter trat sogar sehr starker Wagenmangel auf, so daß gestapelt werden mußte. Die Belegschaft, einschließlich der Gefangenen, reichte nicht aus, um den gestellten Anforderungen zu genügen. Es fehlte besonders an gelernte Arbeitern für den Baggerbetrieb, an Baggerführern und Lokomotivführern. Überarbeit war auf vielen Anlagen erforderlich, sie wurde mehrfach von den Arbeitern abgelehnt. Die Löhne sind fortgesetzt steigend, auch die Teuerungszulagen mußten weiter erhöht werden.

Vermischtes.

* **Um seinen Vater an der Front zu besuchen.** Auf dem Bahnhof in Komno wurde, wie wir der „Komn. Ztg." entnehmen, im Bremserhäuschen eines Eisenbahnwagens ein vierzehnjähriges Bürschchen entdeckt, das die Fahrt von Mitteldeutschland bis nach Komno als blinder Passagier mit einem Militärurlauberzuge mitgemacht hatte. Natürlich wurde der Junge der Polizei zugeführt, und da stellte es sich heraus, daß der unternehmungslustige Jünglina, mit Namen Willy Vogt aus Döberitz bei Theißen im Kreise Weißenfels, sofort nach seiner Konfirmation sich auf die Reise gemacht hatte, um seinen in der Front bei der Berlina stehenden Vater aufzusuchen. Er war von seiner Heimat bis Berlin gegen Bezahlung gefahren. Da dann seine Reisemittel ausgegeben waren, stieg er kurz entschlossen eines Abends auf dem Bahnhof Friedrichstraße in einen nach dem Osten gehenden Militärurlauberzug und machte die Fahrt unbemerkt bis nach Komno. Der Junge, dem es offenbar nicht an Unternehmungslust mangelt, ist vorläufig in der Obhut der Militärverwaltung untergebracht. Man wird ihn wohl, seinem Wunsche entsprechend, in eine Uniform stecken und zu einem tüchtigen Soldaten ausbilden lassen.

* **Gegen die anonymen Briefschreiber.** Der Königl. Landrat in Heiligenstadt gibt folgendes öffentlich bekannt: „In einem Schreiben ohne Unterschrift machen mich „mehrere Patrioten" aus Heiligenstadt darauf aufmerksam daß in Heiligenstadt und Umgebung mehrere Landwirte aus Mangel an Arbeitskräften und Zugvieh außerstande seien, ihre sämtlichen Ländereien zu bestellen." Die Briefschreiber werden gebeten, sich als wirkliche deutsche Patrioten zu betätigen, die Eigentümer der angeblich unbestellten Felder zu nennen und ihre eigenen Namen anzugeben. Der wirkliche deutsche Patriot verschmäht Eingaben und Anzeigen ohne Namen und tritt für das, was er schreibt, auch persönlich ein.

* **Die Verwertung des Altpapiers.** Das Altpapier, das jetzt in allen Orten Deutschlands gesammelt wird, geht wie ein jedes Ding den Kreislauf der Natur; es kehrt zu seinem Ursprung zurück und wird, was es schon einmal war, bevor man es mit Druckerschwärze und Tinte bearbeitete, nämlich Papierstoff. In der Papierfabrik wird das zum „Einstampfen" bestimmte Altpapier in eine große Siebtrommel gefüllt, die sich in einem mit warmer Sodalauge gefüllten Kessel dreht. Hat sich nun das Papier durch Aufsaugen der Lauge in einen steifen, schwammigen Brei verwandelt, so wird es mittels einer Presse ausgedrückt, bis die Sodalösung wieder abgelaufen ist. Alsdann gelangt die Papiermasse in eine Zerkleinerungsmaschine, die das Papier in seine ursprünglichen Bestandteile auflöst und durch fortwährendes Aufgießen von Laugen alle Farbstoffe daraus beseitigt. Daraufhin wird der Papierstoff einer nochmaligen Reinigung unterworfen, indem man ihn über ein siebartiges Band gleiten läßt, unter beständigem Besprengen mit Wasser, das die letzten Farbstoffe entfernt, so daß schließlich nur die reinen Faserstoffe übrig bleiben, die am Ende des Bandes durch Preßwalzen entwässert werden. Die so gewonnene Masse wandert nun in die Stoffbütte, wo sie neuerdings mit Leim, Farbe, Kaolin und anderen Chemikalien vermengt wird, und von da in die Papiermaschine, aus der sie wieder in jungfräulichem Gewande in die Welt tritt, um aufs neue den Weg allen Papieres zu gehen.

* **Seltsame Bittschriften im Reichstage.** Im achten Verzeichnisse der bei dem Reichstage eingegangenen Bittschriften befinden sich wiederum einige, die einen recht eigentümlichen Eindruck machen. Ein Züricher Herr namens Gaul bittet um Verhaftung der Richter und Anwälte des Kammerbezirks. Ein Berliner Klein wünscht, daß alle unnützen Zeitungen und Zeitschriften verboten werden, damit die Papiernot gehoben werde. Unter den Steuervorschlägen, die gemacht werden, befindet sich der, statt der Tabaksteuer eine Kaviarsteuer einzuführen. Ein Charlottenburger Staatsbürger bittet um Einführung eines Reichs-Kohlen-Vergasungs- und eines Reichs-Ackerberechnungs-Monopols. Mehrere Bittsteller männlichen und weiblichen Geschlechts fordern die Besteuerung von Luxusgegenständen im allgemeinen und von Auswüchsen der Kleider- und Hutmode im besonderen.

* **Nach sieben Jahren als Leiche aufgefunden.** Im Jägkemühler Forste, an einer Stelle, die selten eines Menschen Fuß betritt, wurde in einem Tannendickicht die Leiche des seit 1909 vermißten Böttchers Greinert aus Torgelow aufgefunden. Daneben lag ein Gewehr mit Patronen. Schon seinerzeit ging das Gerücht, daß Greinert Selbstmord verübt habe, die Sache konnte aber bisher nicht aufgeklärt werden.

* **Feuer in einem Spielwarenlager.** In der Nacht brach auf noch unaufgeklärte Weise in dem Bahnhofschen Wirtschafts- und Spielwarenlager zu Kolberg, sowie in den Wohnräumen Feuer aus. Durch das umsichtige Eingreifen der Feuerwehr konnten die Kinder und das Dienstmädchen, die in Gefahr waren, gerettet werden. Der Schaden soll etwa 70 000 Mk. betragen

* **Dampferkatastrophe im ostchinesischen Meer.** Die „Frankf. Ztg." meldet aus Tokio: In der Nähe von Nagasaki ist in der Nacht vom 31. März der Dampfer „Waramatsu Maru" gesunken. 105 Personen sind ertrunken.

* **Anarchistische Mordpläne.** Dem Pariser „Journal" wird aus London gemeldet: Nach einem Telegramm aus Chicago hat man in dieser Stadt ein anarchistisches Komplott zur Ermordung aller europäischen Staatsoberhäupter entdeckt. Eine formelle Erklärung des Generalstaatsanwalts bestätigt, daß die Liste der Opfer mit dem Zaren und dem Deutschen Kaiser begann.

Neueste Nachrichten.

Vom großen Hauptquartier.

Berlin, 12. April. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boiselle, nordöstlich von Albert, brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuertätigkeit ihrer Artillerie.

Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferrücken dem Feinde große Verluste, aber keinerlei Vorteile. Zweimal gelangten Sturmtruppen bis in den Bereich unseres Sperrfeuers, der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen.

Im Caillette-Walde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampfe wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes, in der Woevre, abgeschossen. Der Führer ist tot.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka, nordwestlich von Dünaburg, wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

*

Ertrunkene Schüler

Sangerhausen, 12. April. Gestern Abend unternahmen im benachbarten Artern auf der Unstrut fünf Schüler des Sangerhäuser Gymnasiums eine Kahnfahrt, wobei zwei von ihnen, der 13 Jahre alte Sohn Heinz des Dr. med. Pomtow und der gleichaltrige Sohn des Zimmermeisters Schirmer, beide aus Artern, den Tod fanden, während die drei anderen sich durch Schwimmen zu retten vermochten. Wie das Unglück sich ereignet hat, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen. Die Leichen sind bis zur Stunde noch nicht geborgen worden.

Eine Mörderin ergriffen.

Berlin, 12. April. Auf Grund der Bekanntmachung der Berliner Kriminalpolizei wurde in der vergangenen Nacht Helene Pahl, die dringend verdächtig ist, die Martha Franzke ermordet zu haben, in einem Lokal in der Elsässer Straße ergriffen. Bei ihrer Vernehmung leugnete sie jede Beziehung zu der Täterschaft ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160413-16/fragment/page=0007

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Bekanntmachung.

Die in § 7 der Bekanntmachung betreffend Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbezweigen (Nr. Bst. I. 1391/3. 16. K. R. A.) festgesetzte Frist für die Einreichung des Personenverzeichnisses wird bis zum 15. April 1916 verlängert.

Magdeburg, den 8. April 1916.

Der stellvertr. Kommandierende General des IV. Armeekorps.
Freiherr von Lyncker,
General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataill. Nr. 2.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung vom 8. April 1916, betr. die Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut (R.-G.-Bl. 1916 S. 257) wird für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes bestimmt:

1.

Die durch unsere Bekanntmachung vom 29. März 1916 veröffentlichten Höchstpreise für Gemüse **im Kleinhandel** treten sofort außer Kraft.

2.

Die durch die Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers vom 4. Dezember 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 8 3) u. 25. Januar 1916 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 63) festgesetzten **Erzeugerpreise** für Kohlrüben (Steckrüben, Wruken oder Dotschen) sowie die **Herstellerpreise** für Sauerkraut (Sauerkohl) treten erst am 31. Mai 1916 außer Kraft.

Merseburg, den 11. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 140 ff) wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes angeordnet:

1.

Der Höchstpreis für Speisekartoffeln **im Kleinhandel** wird für die Zeit vom 15. April bis 14. Mai 1916 auf 5,60 Mark für den Zentner festgesetzt.

2.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.

3.

Wer die vorstehend festgesetzten Höchstpreise überschreitet — Käufer sowohl wie Verkäufer — wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Außerdem kann die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht und neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

4.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. April 1916 in Kraft.

Merseburg, den 12. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,
die gewerbliche Fortbildungsschule für den Gemeindebezirk Merseburg betreffend.

Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mündel vom Schulbesuch nicht abhalten, müssen ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit gewähren.

Alle Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Leiter in der Schule anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei dem Leiter der Schule wieder abzumelden, auch während der Beschäftigung so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß die zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten rechtzeitig und soweit erforderlich gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

Wir bringen dies zur Vermeidung von Bestrafungen hierdurch in Erinnerung.

Merseburg, den 4. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder und mein lieber Bräutigam

Karl Schauer
Ritter des Eisernen Kreuzes

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment

im Alter von 24 Jahren den Heldentod für sein Vaterland vor Verdun gestorben ist.

Merseburg, den 12 April 1916.

Dies zeigt allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an:

Familie **Friedrich Schauer** nebst Angehör.
Luise Becker als Braut.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen denen, die ihren Sarg so reichlich mit Blumen geschmückt haben, sowie für die lieben Beileidsschreiben unsern innigsten Dank. Dank dem Herrn Pastor Voigt für seine lieben tröstenden Worte am Grabe sowie Herrn Lehrer Buchmann mit der Schuljugend für den erhebenden Gesang. Besonderen Dank ferner den Beamten und Arbeitern der Güterabfertigung zu Merseburg für die Kranzspende sowie das schöne herzliche Beileidschreiben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Otto Kunth.

Geusa, den 11. April 1916.

Statt Karten.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten treusorgenden Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels können wir nicht unterlassen unsern innigsten Dank auszusprechen. Besonders Dank Herrn Pastor Reinstein für seine trostreichen Worte am Grabe sowie Dank Herrn Kantor Brümmer nebst seiner lieben Schuljugend für den erhebenden Gesang. Auch innigen Dank der Firma Mühlhaus und Schulze sowie seinen Vor- und Mitarbeitern für die schöne Kranzspende. Herzlichen Dank allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten. Herzlichen Dank allen denen, die mir bei seiner schweren Krankheit so treu zur Seite standen. Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Cröllwitz, den 12. April 1916.

Die tieftrauernde Witwe **Stenzel** nebst Kindern.

Bekanntmachung
betreffend Hausschlachtungen.

Auf Grund des § 6 Abs. 2 der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R G. Bl. S. 199) und der mir durch Erlaß des Herrn Landwirtschaftsminister vom 4 April 1916 — I A I e 2110. — erteilten Ermächtigung wird hiermit für den Umfang der Provinz Sachsen bestimmt:

§ 1.

Schlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (Hausschlachtungen) bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Landrats, in Stadtkreisen des Ober- (Ersten) Bürgermeisters. Dasselbe gilt auch für Schlachtungen für den Bedarf einer von dem Viehhalter betriebenen Gast-, Schank oder Kantinenwirtschaft.

Bei Einholung der Genehmigung ist das Bedürfnis für die Schlachtung nachzuweisen und hierzu anzugeben

1. das Lebendgewicht des Schlachttieres,
2. seit wann das betreffende Tier in der Wirtschaft des Antragstellers gehalten wird,
3. Zahl und Alter der Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes, für den die Schlachtungen erfolgen soll,
4. welche Tiere im Wirtschaftsbetriebe des Viehhalters seit dem 1. Dezember 1915 geschlachtet worden sind,
5. welche Vorräte an Dauerwaren (einschl. Fleischkonserven) in der Haushaltung vorhanden sind.

§ 2.

Das aus Hausschlachtungen gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum Haushalte des Viehhalters gehören oder in seinem Dienste stehen.

§ 3.

Unrichtige Angaben in dem Genehmigungsantrage (§ 1) sowie Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1 und 2 werden nach § 12 der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 (R. G. Bl. S. 199) bestraft.

§ 4.

Die genehmigten Hausschlachtungen sind auf die für den Kommunalverband zugelassene Zahl der Schlachtungen nach den von der Reichsfleischstelle aufgestellten Grundsätzen anzurechnen. (Ausf. Best. v. 29. 3. 1916 zu d. Bd. R. V. v. 27. 3. 1916.)

§ 5.

Diese Anordnungen treten sofort in Kraft.

Magdeburg, den 10. April 1916.

Der Oberpräsident.
gez. von Hegel.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 11. April 1916.

Der Königliche Landrat
In Vertretung:
Kürsten Kreissekretär.

Betrifft: **Straßenreinigung.**

§ 1.

Jeder Eigentümer eines zum Gemeindebezirk gehörigen Grundstücks ist verpflichtet, für die Reinhaltung der an dasselbe grenzenden Straße resp. Straßen in der ganzen Ausdehnung des Grundstücks bis zur Mitte der Straße, sowie der innerhalb dieser Fläche befindlichen Bürgersteige, Rinnsteine und Einfluß Öffnungen der Kanäle zu sorgen. Ebenso wie die Straßen sind auch die zwischen den Grundstücken liegenden Winkel und Schlippen, desgleichen die Vorgärten, welche von der Straße aus einzusehen sind, von den angrenzenden Besitzern reinzuhalten.

Den Anwohnern öffentlicher Plätze liegt längs ihres Grundstücks die Reinhaltung des Bürgersteigs, des Rinnsteins und der Straße in einer Fläche von 7½ m Breite von der Straßenfluchtlinie an gerechnet, sowie der innerhalb dieser Fläche belegenen Einflußöffnungen der Kanäle ob.

Wie die Eigentümer, so sind auch die Vizewirte, die von einer öffentlichen Behörde bestellten Verwalter eines Grundstücks, die Kastellane etc. öffentlicher Gebäude zur Reinhaltung der Straßen verpflichtet.

Soweit hiernach nicht den Grundstücksbesitzern die Reinhaltung der Straßen und Plätze obliegt, hat die Kommune dafür zu sorgen.

§ 2.

Die Reinigung der Straßen etc. (§ 1.) muß wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, und wenn diese Tage Feiertage sind, Tags vorher erfolgen. Außerdem kann die Polizeiverwaltung jederzeit, durch besondere Anweisung oder öffentliche Bekanntmachung, für die ganze Stadt oder einzelne Straßen oder Teile derselben eine öftere Reinigung anordnen.

§ 3.

Bei der Reinigung sind Bürgersteig und Straße sorgfältig zu kehren, die Rinnsteine von allem Schmutz zu befreien und mit Wasser nachzuspülen.

Der Kehricht, Schlamm und sonstige Unrat sind sofort wegzuschaffen, dürfen aber weder dem benachbarten Straßenterrain, noch den Fallröhren der Kanäle zugeführt werden.

Bei ungepflastertem Straßenterrain ist der an den Grundstücken entlang führende Fußweg in gleicher Weise, die übrige in § 1 vorgeschriebene Fläche aber wenigstens von Stroh, Müll, Steinen, Dünger und sonstigen Unrat zu reinigen. Bei trockener Witterung muß vor dem Kehren jedesmal mit reinem Wasser gehörig gesprengt werden, um den Staub zu beseitigen.

Vorstehende Bestimmungen bringen wir den Beteiligten nochmals zur Kenntnis mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen unnachsichtlich bestraft werden.

Merseburg, den 4. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 25. Februar 1916 bringe ich zur Kenntnis, daß gegen den Jagdpachtgelder-Verteilungsplan nebst Kassenbericht Einspruch nicht erhoben ist.

Die **Jagdpachtgelder** für die Zeit vom 1. Juni 1914 bis Ende Mai 1915 betragen:

a) in dem größeren, nach Schkopau zu belegenen Bezirk
3¼ Pfennig pro a,

b) in dem kleinen, nach Kötzschen und Leuna zu liegenden Bezirk
2 Pfennig pro a,

und sind von dem Grundstückseigentümern von heute ab, **innerhalb 14 Tagen in der hiesigen Kämmereikasse in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr in Empfang zu nehmen.**

Die nach Ablauf dieser Zeit nicht erhobenen Gelder werden dem Empfangsberechtigten auf ihre Kosten zugesandt.

Merseburg, den 6. April 1916.

Der Jagdvorsteher.

Bekanntmachung.

Für einen kürzlich aus der Schule entlassenen Knaben, 14 Jahre alt, welcher Lust zur Landwirtschaft hat, suchen wir in der nächsten Umgebung von Merseburg geeignete Stellung. Entsprechende Angebote an die Armenverwaltung erbeten.

Merseburg, den 10. April 1916.

Der Magistrat.

Briketts werden im ganz. und einzeln abgegeben
Weißenfelser Straße 10.

Brut-Eier
von Pekingenten zu verkaufen
Neumarkt 48.

Zwei guterhaltene Schreibpulte sind billig zu verkaufen
Windberg 3.

Gebrauchter gut erhaltener **Teppich** zu kaufen gesucht. Off. unt. **F W 20** a. d. Exped. d. Bl.

2 gr. sonnige Zimmer
mit Balkon (sep Eingang) sofort zu vermieten
Lindenstr. 19, Ecke Karlstr.

Parterrewohnung, 4 Zimmer, Küche, für 425 Mk. sofort oder später zu vermieten und ein leeres Vorderzimmer in der 2. Etage
Gutenbergstr. 13.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör, sofort zu beziehen.
Wohnung derselben Größe am 1. 7. zu beziehen **Clobicauer Str. 9.**

Freundl. Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche 2c., frei **Unt.-Altenburg 41.**

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör zum 1. 7. 16 zu vermieten. Besicht. 2—5 Uhr. Zu erfr. **Delgrube 41.**

Rulandtstr. 20, 1. Etage
4 Zimmer nebst Zubehör zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Besichtigungszeit 4—6 Uhr.

Wohnung an ruhige Leute sofort oder 1. Juli zu vermieten
Kötzschen Nr 34.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche verschl. Flur, Gas, pr. sofort od. später zu beziehen **Burgstr. 13.**

Schlafstelle für 2 Personen zu vermieten, passend für Landsturmleute,
Markt 20, 2 Tr.

Gut möbl Zimmer mit Schlafkabinett
zu vermieten
Markt 8, 2 Treppen.

Freundlich möbl. Zimmer,
event. für 2 Personen passend, zu vermieten **Burgstr 17.**

Junge Leute, 1 Kind, suchen **möglichst bald** anständ. Wohnung (Preis bis 180 Mk.).
Gefl. Off. unter **F L 4** an die Exped. d. Bl.

Stempelkissen m. Jalousiedeckel

Metall- u. Kautschukstempel
für Behörden und Private
Petschafte,
Siegelmarken etc.
liefert
Heinr. Hessler
MERSEBURG, Kirchstr. 7

Emailleschilder in allen Größen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160413-16/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: **Geschäftsstelle: Oelgrube 9.** :—:

Nr. 88. Donnerstag den 13. April 1916 42. Jahrg.

Weitere Erfolge vor Verdun. — Generalfeldmarschall von Hindenburg dankt seinen Truppen. — Die Türkei macht keinen Sonderfrieden.

Innere Kolonisation.

Lc. Den Fragen der inneren Kolonisation wird jetzt erfreulicherweise ein viel lebhafteres Interesse entgegengebracht als früher. Das ist der rastlosen Arbeit der fortschrittlichen Volkspartei zu verdanken, die im Reichstag und in den Landtagen, besonders im preußischen, immer wieder auf die Bedeutung dieser Frage hinwies. Nun da einmal die Frage der inneren Kolonisation wieder in Fluß gekommen ist, kommen von allen Seite gute Anregungen, die wohl Beachtung verdienen. Man weist darauf hin, und das ist auch schon von den fortschrittlichen Abgeordneten im preußischen Landtage geschehen, daß auch in Deutschland noch sehr große Ödlandflächen vorhanden sind, die der wirtschaftlichen Erschließung harren. Zum Teil wird ja jetzt schon mit Hilfe von Kriegsgefangenen daran gearbeitet, sie urbar zu machen. Aber es bleibt immer noch ein großes Gebiet an Ödländereien übrig, das bei sachgemäßer Behandlung viele kleine Bauernwirtschaften ergeben würde, die ihre Besitzer wohl ernähren könnten. Prof. Dr. Gagel-Groß-Lichterfelde weist auf eine besondere Art von Ödland hin, das Ansiedlungsgelegenheit für Zehntausende bilden würde. Das seien die sehr großen, nahezu ertraglosen Sandgebiete, die in einem breiten, ziemlich ununterbrochenen Streifen sich über die westliche „Geest" Schleswig-Holsteins, durch den südlichen Teil Mecklenburgs und einen Teil der nördlichen Mark, ferner an der Grenze von Hinterpommern und Westpreußen und durch das südöstliche Ostpreußen (Masuren) hinziehen, hier westlich und südlich von dem Hauptseengürtel die äußere Abdachung des baltischen Höhenrückens bilden und zum [illegible] Sandgebieten vorkommt. Die [illegible] müßte natürlich auf genossenschaftlichem Wege im Großbetrieb erfolgen. In ähnlicher Weise ist z. B. aus völlig ertraglosen Heidesandflächen in Jütland dem dänischen Staate sozusagen eine neue Provinz erobert worden. Die Bodenverhältnisse in Deutschland sind in den erwähnten Gebieten genau dieselben. Wenn hier tatkräftig eingegriffen würde, so könnte Großes geleistet werden. Hier könnte auf heimischem Boden eine möglichst zahlreiche bodenständige Bauernbevölkerung angesiedelt werden.

Der Weltkrieg.

Unsere noch lange nicht erschöpfte militärische Kraft.

Der Berner „Bund" gibt die Nachricht wieder, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverband die Landsturmleute der älteren Jahrgänge entlassen werden, und bemerkt dazu, die Meldung bestätige die auch auf andere Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und **seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.**

Die englischen Friedensbedingungen.

Nach einer Meldung aus London sagte Asquith zu einer nach dort gekommenen Abordnung französischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers:

Deutschland wollte, daß wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernehmen. Aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein **völkerrechtliches System, das allen zivilisierten Staaten die gleichen Rechte sichern soll (?!).** Der Militärkaste darf nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzuwirken.

England kämpft für „Freiheit" und „Friede".

Reuter meldet aus London: Der König empfing die französischen Parlamentsmitglieder im Buckingham-Palast und hielt eine kleine Ansprache an sie. Er sagte am Schluß: Freiheit und Friede werden die Ideale des britischen Volkes sowohl hier im Lande wie in den Kolonien bilden. Wir wünschen diese Segnungen für uns selbst und verlangen sie auch für andere Völker. Wir glauben, daß in der Verteidigung dieser Ideale die beste Gewähr für die Zukunft der Menschheit liegt. Für Freiheit und Friede kämpfen wir Schulter an Schulter mit Ihnen in dem Glauben, daß unser Bund jetzt stärker ist als je seit Beginn des Krieges und daß die gerechte Sache durch den Sieg gekrönt werde.

*

Die Kämpfe an der Westfront

Die Schlacht um Verdun und in der Woevre-Ebene.

In den französischen Tagesberichten

heißt es: Westlich der Maas ging das Bombardement im Laufe der Nacht heftig weiter und richtete sich insbesondere gegen die **Höhe 304.** Die gestern vom **Feinde** gegen Tagesende gegen den **Toten Mann unternommenen Angriffe gestatteten den Deutschen,** auf einer Länge von ungefähr **500 Meter** in einen vorgeschobenen **Schützengraben der Höhe 295 einzudringen.** Wir machten etwa 100 Gefangene. Östlich der Maas wurde im Laufe der Nacht sehr lebhaft in dem kleinen Gehölz von Fontaine St. Martin östlich Wacherauville gekämpft. In der **Woevre** Bombardement der Dörfer am Fuße der Maashöhen. Es bestätigt sich, daß am 9 April in der Gegend von Verdun vom Feinde ein erster großer und allgemeiner Offensivversuch unternommen wurde, der sich auf eine Front von über 20 Kilometer erstreckte. Der Gegner, der kein greifbares Ergebnis erreicht hat, vor allem nicht im Verhältnis zu den gemachten Anstrengungen, hat Verluste erlitten, von denen die vor den Linien angehäuften Leichen zeugen.

Westlich der Maas dauerte die Beschießung im Laufe des Tages mit Heftigkeit an. Gegen Mittag **richteten die Deutschen** gegen unsere Stellungen südlich des **Forges-Baches** einen **Angriff,** der aus der Gegend von **Haucourt-Bethincourt** hervorbrach. Trotz der Heftigkeit der Anstürme hat sich unsere Linie in ihrer Gesamtheit nicht vom Platze gerührt. An unserer Front **Toter Mann-Cumieres** wurden **Angriffsversuche,** die einer kräftigen Artillerievorbereitung folgten, durch unser Sperrfeuer zum Stehen gebracht. Östlich der Maas sehr heftige Beschießung des **Pfefferhügels.** Der Feind griff am Ende des Tages wiederholt unsere Stellungen im Caillette-Walde an, wurde jedoch überall zurückgeworfen. In der **Woevre** ziemlich große Artillerietätigkeit.

Die Besitznahme von Bethincourt.

Die Pariser Militärkritik verweist darauf, daß auch die neubezogene französische Verteidigungslinie, die außer **Bethincourt** auch die **Höhengruppe 287** dem Angreifer überlassen mußte, einen schwer zu verteidigenden Vorsprung bildet, der den konzentrischen Angriffen der Deutschen ausgesetzt sei. Ähnlich äußert sich „Journal des Debats", das zugibt, daß die **Deutschen durch ihren gelungenen Vorstoß die ganze erste Verteidigungslinie der französischen Stellungen auf dem linken Maasufer fest in ihren Besitz gebracht haben.**

„Svenska Dagbladet" schreibt über die **Eroberung von Bethincourt:** Havas findet, daß der vierzigste Tag der Schlacht von Verdun mit einer blutigen Niederlage der Deutschen geendet hat. **Gegen solche Niederlagen dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben. Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zu der Einnahme der Festung.** Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, die wahrscheinlich noch lange eine große Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie aufs äußerste mit Menschenleben sparen.

Das Gefangenenheer vor Verdun.

Der Sonderberichterstatter des „Berl. Lok.-Anz." bespricht den **Erfolg von Bethincourt** und bemerkt am Schluß, daß die gesamte Menge der in den Kämpfen im Gelände um **Verdun** seit dem 21. Februar **gefangenen unverwundeten Franzosen** nunmehr das **36. Tausend übersteige.**

Die Deutschen haben ihr strategisches Ziel erreicht.

In „Svenska Dagbladet" (Stockholm) wird von militärischer Seite ausgeführt: Was die Deutschen schon jetzt vor Verdun gewonnen haben, bedeutet für sie einen großen Vorteil und eine bedeutend größere Sicherheit für die deutsche Stellung. Selbst wenn sie — was an sich nicht glaubhaft ist — aufhören sollten, die Festung zu bezwingen zu suchen, so können sie ganz sicher sein, daß die Franzosen an dieser Stelle nicht vorstoßen werden. Die Bedrohung der deutschen Verbindungen durch die Verdunstellung ist bereits aufgehoben. Damit haben die **Deutschen ihr strategisches Ziel erreicht.**

Von den anderen Fronten.

Wie dem „Corriere della Sera" aus Paris berichtet wird, erwartet man innerhalb einer kurzen Frist eine **neue deutsche Offensive im Norden und eine große Schlacht an der Yser.**

Im Abschnitt zwischen Ypern und Nordsee sei auf deutscher Seite zahlreiche Artillerie konzentriert und gewaltige Verstärkungen an Truppen seien in Belgien hinter der Front angekommen. Die Sanitätsmannschaften seien in neuester Zeit verdreifacht.

Die englische Front.

erstreckt sich seit dem 11. März von Steenstraate (westlich von Ypern) bis Roye. Nur Arras wird auf dieser Strecke wieder von den Franzosen verteidigt. Die belgische Front ist auf **20 Kilometer zusammengeschmolzen.**

Joffre soll der Rücktritt nahegelegt werden.

Es wird aus Basel gemeldet: Die Besprechung über das Cadregesetz, die sich am vergangenen Freitag in der französischen Kammer abspielte, hat, wie aus den jetzt vorliegenden ausführlichen Zeitungsberichten hervorgeht, eine ganz besondere Bedeutung gehabt, denn sie gab, laut „Frankf. Ztg.", dem Parlament Anlaß zu einer gegen den General Joffre gerichteten Kundgebung. Das Interessante dabei ist, daß diese Interpellation mit der stillschweigenden Zustimmung Briands, wahrscheinlich sogar auf dessen Anstiftung in Szene gesetzt wurde. Der Abgeordnete Maginot wies unter großem Beifall des Hauses auf die Nutzlosigkeit dieser Reform hin, besonders während des Krieges. Er betonte die Notwendigkeit, gerade während des Krieges die altersmüde gewordenen Heerführer zu beseitigen, um für die tatkräftigeren, entschlossenen, jüngeren Elemente Platz zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319160413-16/fragment/page=0009